Donnerstag, den 6. Juli 1933 Preis 15 Pfg. 5. Jahrgang Nr. 156

Westfälischer Beobachter

Bielefelder Beobachter Herforder Beobachter Mindener Beobachter

Nationalsozialist. Tageszeitung für Westfalen-Nord

Geschäftsstelle Herford, Hämelingerstraße 6. Fernruf Herford 3888. Bielefeld: Fernruf 1466 — Verlag und Rotationsdruck Bacteen, Herford. Erscheint werktags. Bezugspreis monatlich 2.00 RM. und Bestellgeld. Jede Postanstalt nimmt Bestellungen an. Zustellung durch Kreisband 1.50 RM mehr. — Bei höheren Gewalten, Streiks, Betriebsstörung besteht für den Verlag keine Verpflichtung zur Rückzahlung des Bezugspreises. Postversand Herford

Parteiamtlich anerkannt.

Anzeigenpreis: die 8 gespaltene Millimeterzeile 32 mm breit 15 Pfg., Lokalanzeigenpreis 10 Pfg. Reklamen Millimeterhöhe 65 mm breit 50 Pfg. Bei Wiederholungen und Abschlüssen Ermäßigungen nach Tarif. Bei Konkursen, Klagen und Zielüberschreitungen fällt vereinbarter Rabatt fort. Erfüllungsort: Herford. — Für unvorgesehene Manuskriptveröffentlichungen wird keine Garantie geleistet. Postscheckkonto: (Westfälischer Beobachter, Herford) Hannover Nr. 19573.

Die Reichsbahn im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit

Arbeit für 250 000 Mann!

Großzügiges Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsbahn.

Berlin, 5. Juli.

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn tagte in Berlin. Der vorläufige Ueberblick über die Entwicklung der Einnahmen für das erste Halbjahr 1933 zeigt, daß gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres die Gesamteinnahmen um 4,3 v. H., gegenüber 1929 aber um 47,7 v. H. zurückgegangen sind. Gegenüber 1932 sind lediglich die Einnahmen im Personenverkehr beträchtlich niedriger. Die Einnahmen im Güterverkehr liegen um rund 2 v. H. höher.

Diese Tatsache berechtigt zu der Hoffnung, daß die wirtschaftliche Entwicklung die bisherige Einnahmeschätzung für 1933 rechtfertigen wird.

Die Reichsbahn wird ihrerseits die Entwicklung durch ein großes Arbeitsbeschaffungsprogramm fördern, das die Hauptverwaltung im Rahmen des Generalangriffs der Reichsregierung auf die Arbeitslosigkeit vorbereitet hat und das der Verwaltungsrat genehmigt hat.

In eingehenden Besprechungen mit der Reichsregierung und der Reichsbank ist ein

Arbeitsprogramm in Höhe von 560 Millionen Reichsmark

aufgestellt und finanziert worden. Da zunächst die Auflegung einer langfristigen Anleihe noch nicht möglich ist, erfolgt die Aufbringung des Geldbedarfs zwischenzeitlich durch Wechsel, deren Unterbringung gesichert werden konnte. Die Reichsbahn wird die Mittel in erster Linie zur verstärkten Verbesserung der vorhandenen Anlagen verwenden und erst in zweiter Linie neue Anlagen herstellen. Es handelt sich durchweg um Arbeiten, die auch unter den heutigen Umständen als nützlich und wirtschaftlich vertretbar bezeichnet werden können.

Es sind folgende Arbeiten vorgesehen: Oberbauarbeiten 155 Mill. Rm., Pflege und Verbesserung des vorhandenen Fahrzeugparks 55 Mill. Rm., Unterhaltung und Erneuerung der baulichen Anlagen 70 Mill. Rm., Unterhaltung und Erneuerung der maschinellen Anlagen 11 Mill. Rm., Beschaffung von Lokomotiven und Wagen 78 Mill. Rm., Kraftwagen 15 Mill. Rm., Förderung und Fertigstellung begonnener Bauten und für den Beginn der Berliner Nord-Süd S-Bahn 126 Mill. Rm., zusammen 510 Millionen Reichsmark.

Mit den aufgeführten Arbeiten können 250 000 Arbeitskräfte durchschnittlich für die Dauer eines Jahres beschäftigt werden. Die Arbeiten sollen schleunigst vergeben werden.

Der Verwaltungsrat beschloß ferner, von der reichsgesetzlichen Ermächtigung zur Gründung des Zweigunternehmens „Reichsautobahnen" Gebrauch zu machen. Damit die Arbeiten sofort in Angriff genommen werden können, ohne die endgültige Finanzierung abzuwarten, stellt die Reichsbahn dem neuen Unternehmen ein Darlehen von 50 Millionen Reichsmark zur Verfügung. Die Arbeiten haben auf der Strecke Frankfurt-Mannheim bereits begonnen.

Der Verwaltungsrat bildete aus seiner Mitte einen Ausschuß für Personalangelegenheiten, bestehend aus den Verwaltungsratmitgliedern Pietsch, Renninger, Freiherr von Schröder und Stieler. Dieser Ausschuß wird sofort in eine Ueberprüfung der auf dem Personalgebiet liegenden Fragen eintreten.

Für eilige Leser

Die Deutsche Reichsbahn hat ein Arbeitsprogramm in Höhe von 560 Millionen Reichsmark finanziert, das 250 000 Arbeitskräften Beschäftigung geben wird.

Stabschef Röhm hat ab 16. Juli Aufnahmesperre für SA., SS. und Stahlhelm angeordnet.

Der Abschluß des kirchlichen Verfassungswerkes wird Ende der Woche vollzogen.

Als Führer der Deutschen Arbeitsfront forderte Dr. Ley die deutschen Unternehmer auf, an den Kundgebungen der Arbeitsfront teilzunehmen.

Das italienische Luftgeschwader ist nach Island gestartet.

Bei einem Autobusunglück im Bergischen Land wurden 49 Frauen verletzt.

Die Ueberwindung des Klassenkampfgedankens

Auch die Arbeitgeber sollen an den Aufmärschen der Arbeitsfront teilnehmen.

Berlin, 5. Juli.

Die Deutsche Arbeitsfront teilt mit: „Die erste große Versammlungswelle der Deutschen Arbeitsfront rollt. In allen großen Städten Deutschlands finden Massenkundgebungen des schaffenden Volkes statt. In Nürnberg, Frankfurt a. M., Koblenz und Köln marschierten Zehn- und Hunderttausende deutscher Volksgenossen und legten ein Bekenntnis zu Volk und Vaterland ab. Arbeiter und Angestellte aller Berufe demonstrierten gegen den zerstörenden Klassenkampf, für die deutsche Volksgemeinschaft.

Es ist der Wunsch des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Dr. Ley, daß auch die deutschen Unternehmer als Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront sich an den Kundgebungen beteiligen. Der zusammen mit seinen Mitarbeitern, mit den Arbeitern und Angestellten in der Demonstration marschierende Unternehmer vervollständigt auch nach außen das Bild wahrer Volksgemeinschaft. Alle deutschen Unternehmer werden deshalb aufgefordert, durch restlose Teilnahme an den Veranstaltungen der Deutschen Arbeitsfront für die Ueberwindung des Klassenkampfgedankens zu demonstrieren.

Todesfahrt im Segelboot

Furchtbares Bootsunglück

An der Küste in der Nähe der Geestemündung ereignete sich ein furchtbares Segelbootunglück, bei dem fünf Kinder ums Leben gekommen sind. Das Boot gehörte einem Besitzer aus Einswarden und war vorwiegend mit Schulkindern besetzt. Sechs Kinder konnten gerettet werden, während fünf ums Leben kamen.

Zu dem Unglück werden folgende Einzelheiten gemeldet. In außerordentlich leichtsinniger Weise hatten sich einige Erwachsene mit mehreren kleinen Kindern in einer Weserjolle mit Schwert und Aufbau bei starkem Nord-Nordwest-Wind vom Bremerhavener Vorhafen aus auf die Weser begeben. Schon in der Geestemündung wurde das stark überlastete Boot von der starken Brise erfaßt und kenterte sofort. Fünf erwachsene Personen konnten unmittelbar nach dem Unglück gerettet werden. An der sofort einsetzenden

Rettungsaktion

beteiligte sich der Bergungsdampfer Elsfleth der Unterweser-Reederei A. G. Bremen, von dem zwei Frauen und eine männliche Person geborgen werden konnten. Eine Segeljacht konnte eine Frau und einen Mann bergen. Eines der Kinder wurde von einem Fischdampfer aufgenommen, doch war es schon ertrunken. An der Suche nach den übrigen Verunglückten beteiligten sich noch ein Motorboot der Wesermünder Sicherheitspolizei, verschiedene Fischkutter und der Dampfer der Weserfluß-Lotsengesellschaft. Noch in den Abendstunden konnte eines der vier vermißten Kinder als Leiche geborgen werden, während im Laufe der Nacht mit vereinten Kräften die Hebung des Segelbootes gelang, in dem drei der Kinder erstickt waren.

Kriminalrat Schorn-Wesermünde, der Leiter der Untersuchung des Unglücks wies in einer telefonischen Unterredung mit einem Vertreter der Telegraphen-Union auf die unvorstellbare Verantwortungslosigkeit der Erwachsenen hin, besonders der beiden Besitzer des Bootes, Straaten und Hans Völker. Die Polizei werde das

Verfahren wegen fahrlässiger Tötung

aufnehmen lassen. Das kleine und primitive Boot habe sich in sehr schlechtem Zustande befunden. Außerdem seien die Veranstalter dieser Todesfahrt vorher mehrere Male von erfahrenen Seeleuten eindringlich gewarnt worden, bei dem schlechter Wetter mit einem überbelasteten schlechter Boot die gerade an dieser Stelle gefährliche Geeste- und Wesermündung zu befahren. Das Boot hätte höchstens drei Personen tragen können, während sich 11 an Bord befanden. Die Windstärke habe schätzungsweise 6½ bis 7 betragen.

Aufruf!

Maler, Bildhauer, Kunsthandwerker, Architekten des Westens!

Wir geben Euch eine Gelegenheit, trotz der schwierigsten Zeit Euren ungebrochenen schöpferischen Willen und Euren sieghaften Mut zu zeigen. Junge Kunst im neuen Staat! In diesem Zeichen steht die

„Westfront 1933"

Ausstellung rheinischer und westfälischer Künstler

vom 15. Oktober bis zum 15. November in der Ausstellungshalle V in Essen.

Alle deutschblütigen Künstler des Westens ohne Rücksicht auf Namen und Ruf sind eingeladen. Nicht die Menge der ausgestellten Werke, sondern die gewissenhafteste Auswahl der besten Leistungen soll entscheidend sein für die Güte der Ausstellung. Sie ist eine Kundgebung der Kunst unseres Wesens und eine Kampfansage gegen Reaktion und Kunstbolschewismus. Ihr praktischer Wert soll die wirtschaftliche Unterstützung notleidender heimischer Künstler sein.

Letzter Einsendetermin 16. Sept. 1933.

Sammelstellen für die einzelnen Bezirke werden noch bekanntgegeben.

Ausstellungsbedingungen zu haben ab 15. Juli im K. f. d. K. Essen Rathaus Rüttenscheid.

Die Ausstellungsleitung:

Landesleitung Nord-West des Kampfbundes für deutsche Kultur, gezeichnet W. Kelter, Landesleiter.

K. Direktor der Folkwangschule für Handwerkskunst Essen. gez. A. Mankoff.

Ehrenausschuß:

Regierungspräsident Staatssekretär a. D. Schmid, Düsseldorf, Regierungspräsident Dr. von Stockhausen, Arnsberg, Regierungspräsident Dr. Mathäi, Münster, Hermann Freytag, Kreisleiter der NSDAP. Essen, Oberbürgermeister Dr. Reismann-Grone, Essen, Oberbürgermeister Dr. E. Kelter, Duisburg, Oberbürgermeister Dr. Riesen, Köln, Oberbürgermeister Dr. Wagenführ, Düsseldorf, Oberbürgermeister Dr. Piclum, Bochum, Staatskommissar Böhm, Gelsenkirchen, Staatskommissar Schüser, Dortmund, Oberbürgermeister Dr. Heuser, Oberhausen, Landrat von Werder, Dinslaken, Landrat Bollmann, Moers, Chefredakteur der „National-Zeitung" Graf von Schwerin, Essen, Chefredakteur der „Rhein.-Westf. Zeitung" Dr. Mündler, Essen, Malermeister B. D. D. Laurenz Beermann, Vors. des rhein.-westf. Malerinnungsverbandes, Essen, Professor Karl Rupflin, Vorstandsmitglied d. Reichsverb. deutscher Malerinnungen Augsburg Professor Dr. Grün, Düsseldorf.

Die dritte Flugetappe

Balbo über dem Ozean

Nach Island gestartet.

Dublin, 5. Juli.

Das italienische Luftgeschwader startete am Mittwochmittag um 12.40 Uhr unter Führung General Balbos von Culmore Point bei Londonderry nach Reykjavik.

Eine riesige Menschenmenge hatte sich zum Start eingefunden und bereitete den italienischen Fliegern große Beifallskundgebungen. Als letzter traf General Balbo im Wagen von Londonderry ein, nachdem Oberst Longo in einer Rede an die italienischen Flieger mitgeteilt hatte, daß die letzten

Wetternachrichten von der Island-Strecke günstig

lauteten. Er wünschte den Fliegern Glück auf ihrem Flug über den Ozean. Viele hohe englische und italienische Beamte wohnten dem Start bei. Als erstes Flugzeug erhob sich die Maschine Balbos, die anderen folgten in kurzen Abständen. Um 13 Uhr waren sämtliche Maschinen unter brausendem Beifall der Menge gestartet. Die silberglänzenden Flugzeuge entschwanden rasch in westlicher Richtung.

•

Marga von Etzdorfs letzte Fahrt.

Berlin, 5. Juli. Mit dem Dampfer „Thessalia" trafen am Mittwoch die sterblichen Ueberreste der Fliegerin Marga von Etzdorf in Hamburg ein. Der deutsche Luftsportverband, Landesgruppe Nord, veranstaltet an Bord des Dampfers am 7. Juli eine Trauerfeier. Die vom Aeroklub von Deutschland für sein mehrfach ausgezeichnetes Mitglied veranstaltete Trauerfeierlichkeit findet am 10. Juli in der Invalidenkirche statt.

Die Ehestandshilfe

Was der Arbeitgeber wissen muß.

Wir veröffentlichen hier den zweiten Teil der von unserem steuerfachlichen Mitarbeiter verfaßten Darstellung der wichtigsten Durchführungsbestimmungen über die Ehestandshilfe.

B.

V. Steuerfreie Einnahmen.

Der Ehestandshilfe unterliegt **nicht** a) ein Arbeitslohn im Betrage
von weniger als 75 Mark bei Zahlung für volle Monate,
von weniger als 36 Mark bei Zahlung für volle 14 Tage,
von weniger als 18 Mark bei Zahlung für volle Wochen,
von weniger als 3 Mark bei Zahlung für volle Arbeitstage,
von weniger als 0,75 Mk. bei Zahlung für zwei angefangene oder volle Arbeitsstunden.

b) **Versorgungsgebührnisse** nach den verschiedenen Versorgungsgesetzen und aus Krankenversicherung, ferner Renten von Anleihe-Altbesitzern und sonstigen im § 8 des Einkommensteuergesetzes aufgeführten Einkünften ähnlicher Art.

c) **Abbauentschädigungen**, Abkehrgelder und sonstige Kapitalabfindungen für Auflösung von Dienstverhältnissen.

d) **Aufwandsentschädigungen** die kein Arbeitslohn sind und vom Finanzamt für steuerfrei erklärt worden sind.

e) **Bare Auslagen**, die der Arbeitgeber dem Arbeitnehmer gesondert neben seinem sonstigen Lohn ersetzt, z. B. Reisekosten, Tagegelder und Auslösungen in angemessenem Umfange.

VI. Von wann ist Ehestandshilfe einzubehalten?

Von dem Bruttoarbeitslohn, der für die Zeit **nach dem 30. Juni 1933** gezahlt wird. Es kommt also auf die Zeit, für die gezahlt wird, und nicht auf den Zeitpunkt, an dem gezahlt wird, an. Pränumerandozahlungen für Juli im Juni sind daher bereits ehestandshilfepflichtig. Für Wochenlohn einer Lohnwoche, 29. Juni bis 5. Juli, braucht noch keine Ehestandshilfe abgeführt zu werden. Abweichend hiervon kommt es bei einmaligen Einnahmen, wie Tantiemen, Gratifikationen usw. sowie ferner bei Akkordlöhnen, Heimarbeit und ähnlichen Fällen auf den Tag der Zahlung an. Zahlungen nach dem 30. Juni unterliegen der Ehestandshilfe.

VII. Höhe der Ehestandshilfe.

Es gibt **zwei Steuersätze**. Bei Akkordlohn, Heimarbeit und ähnlichen Fällen, in denen ein Zeitraum, für den der Lohn gezahlt wird, nicht feststellbar ist, beträgt die Ehestandshilfe durchweg 2 Prozent des Arbeitslohns.

VIII. Einbehaltung und Abführung.

der Ehestandsbeihilfe haben gleichzeitig mit der gewöhnlichen Lohnsteuer nach den für diese geltenden Bestimmungen im Ueberweisungsverfahren oder Markenverfahren zu erfolgen. Die Ehestandshilfe ist **im Lohnkonto gesondert fortlaufend aufzuzeichnen** und auch beim Ueberweisungsverfahren gesondert anzugeben. Für die monatlichen Lohnsteueranmeldungen sind neue Muster eingeführt, die fortan zu benutzen und auf den Finanzämtern kostenlos erhältlich sind. Im Markenverfahren sind die gewöhnlichen Lohnsteuermarken auch für die Ehestandshilfe zu verwenden. Dabei ist diese jeweils auf den nächsten durch fünf teilbaren Reichspfennigbetrag nach unten abzurunden. Für rechtzeitige und richtige Abführung **haftet der Arbeitgeber** genau so wie bei der Lohnsteuer.

Mit Rücksicht auf die vorstehenden Neuerungen und den teilweisen Fortfall der Ledigensteuer hat der Reichsfinanzminister neue Lohnsteuertabellen herausgegeben, aus denen die eigentliche Lohnsteuer, die Ehestandshilfe und die noch gebliebene Ledigensteuer in einem einzigen Betrage abgelesen werden können.

Bulgarien und Deutschland

Ein Interview des Reichsministers Goebbels.

Sofia, 5. Juli.

Die Regierungszeitung Sname veröffentlicht ein groß aufgezogenes Interview ihres Berliner Berichterstatters mit Reichsminister Dr. Goebbels, der die Friedensliebe der Regierung betonte, weil eine Regierung, die den inneren Frieden wolle, keinen Krieg nach außen wünschen könne. Als Grund, warum das neue Deutschland auf die Kühle der ganzen Welt gestoßen sei, nennt Dr. Goebbels die

Verleumdungshetze,

die von den früheren deutschen Regierungen gegenüber der nationalsozialistischen Bewegung betrieben worden sei. Seine Aufgabe sei es, die im Ausland herrschende falsche Vorstellung zu bekämpfen. In jeder Revolution kämen Entgleisungen vor, doch habe die Welt noch keine friedlichere Revolution gesehen als die deutsche. Bulgarien sei eines der ganz wenigen Länder, das den Willen bezeugt habe, die wirkliche Lage in Deutschland zu verstehen. Dadurch habe Bulgarien die ehrliche Sympathie der deutschen Regierung gewonnen. Ueberdies bestänben vielerlei

Gemeinsamkeiten zwischen beiden Ländern,

so die ungerechten Friedensverträge und die Arbeitsdienstpflicht, die Deutschland nach bulgarischem Beispiel übernommen habe. Die alten Beziehungen müßten verstärkt werden. Das deutsche Volk habe genügende Macht, um sich in der Welt durchzusetzen. Eine Klärung der Atmosphäre mache sich schon bemerkbar. Deutschland sei das Herz Europas und müsse als solches behutsam behandelt werden.

Der staatliche Neubau

Das neue Reich

Nationale, sozialistische und völkische Erneuerung.

Berlin- 5. Juli.

Der Staatssekretär im Reichsministerium des Innern, Dr. **Pfundtner**, hielt in der Verwaltungsakademie einen in mehrfacher Hinsicht bemerkenswerten Vortrag über „Die neue Stellung des Reiches". Der Staatssekretär erläuterte besonders Sinn und Zweck der drei großen Gesetzgebungswerke: Gleichschaltungsgesetz, Reichsstatthaltergesetz und Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentumes. Wenn man das Ermächtigungsgesetz als die vorläufige Verfassung ansehe, so sei das Gleichschaltungsgesetz der erste Schritt zur Ausführung dieser vorläufigen Verfassung. Es stelle

das Verhältnis von Reich und Ländern

auf völlig neue verfassungsrechtliche Grundlagen mit dem Ziel einer starken Reichsgewalt. Der Dualismus zwischen Reich und Preußen werde damit endgültig beseitigt. Eine territoriale Neugliederung stehe im Augenblick nicht zur Erörterung; aber eine Garantie des gegenwärtigen Länderbestandes sei nicht gegeben und ein gewisser Austausch der zahlreichen Enund Exklaven werde sich auf die Dauer nicht umgehen lassen. Der Vortragende nannte das Reichsstatthaltergesetz den größten Wurf, der der Regierung Hitler bisher gelungen sei und mit dem sie

den nationalen deutschen Einheitsstaat tatsächlich geschaffen

habe. Aus den drei Grundgesetzen ergebe sich folgende neue Stellung des Reiches gegenüber den Ländern und den bisherigen gesetzgebenden Körperschaften: die Stellung des Reiches gegenüber den Ländern ist wesentlich stärker geworden. Eine besondere Stellung nimmt **Preußen** ein. Eine besonders enge Zusammenarbeit zwischen Reich und Preußen ist sichergestellt und ein Einfluß Preußens auf die Gestaltung auch der vereinfachten Gesetzgebung ist gewährleistet. Das Hauptaufgabengebiet der Länder liegt in der Verwaltungstätigkeit. Daneben bleiben ihnen wichtige Aufgaben auf finanziellem, kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet. Eine Mitwirkung des **Reichsrates** bei der vereinfachten Gesetzgebung kommt nicht mehr in Frage.

Die künftige Gesetzgebung des Reiches

wird die völlige Erneuerung des deutschen Menschen, seine Erziehung und Umstellung auf das neue Deutschland zum Ziel haben müssen. Ein neues Reichsangehörigkeitsgesetz wird Unterscheidungen innerhalb der Reichsangehörigkeit zu treffen haben, je nachdem der Reichsangehörige deutschen oder fremden Blutes ist. Das Reichsvolk des neuen Staates werden nur die Reichsdeutschen bilden können. Dazu wird

ein besonderes Reichsbürgerrecht

kommen müssen, das den Deutschgeborenen die Reichsangehörigkeit nicht ohne weiteres in die Wiege legt, sondern das ihm feierlich verliehen wird, nachdem er sich durch besondere Leistungen und treue Dienste am Staate seiner würdig gezeigt hat. Erst der so ausgestattete Reichsbürger wird künftig im und am Staat mitarbeiten dürfen. Die ältere Generation mag durch geeignete Uebergangsbestimmungen von Härten verschont bleiben, wenn es mit der Wahrung der Grundsätze vereinbar erscheint. Der bereits geschaffenen Ordnung im Innern wird die Erneuerung des ganzen Volkes im Sinne des Nationalsozialismus und seiner nationalen, sozialistischen und völkischen Ziele folgen.

Aus den weiteren Ausführungen des Staatssekretärs ist noch besonders erwähnenswert, daß

die ins Ausland geflüchteten ehemaligen sozialdemokratischen Führer

in Kurzem durch ein Reichsgesetz als Landesverräter aus dem deutschen Volksverband ausgestoßen werden sollen.

Bemerkenswert ist die Klarstellung, daß durch das Ausscheiden eines einzelnen Ministers aus der Reichsregierung das vom Reichstag erteilte Ermächtigungsgesetz nicht hinfällig werde Alle Regierungen würden nach dem Regierungschef genannt. Danach sei es selbstverständlich, daß unter der gegenwärtigen Regierung im Sinne des Ermächtigungsgesetzes staatsrechtlich nur die von Adolf Hitler geführte Regierung zu verstehen sei, gleichgültig, welche Persönlichkeiten sonst als Minister in ihr sitzen.

Politische Umschau

Wie vom Reichsinnenministerium mitgeteilt wird, hat Reichsminister Dr. Frick bei seinen Verhandlungen über die mit der Neuordnung der evangelischen Kirche zusammenhängenden Fragen allerseits guten Willen festgestellt. Es könne angenommen werden, daß der Abschluß des kirchlichen Verfassungswerkes Ende dieser, oder spätestens anfangs nächster Woche vollzogen sei.

•

Die Pressestelle der Reichsjugendführung teilt mit: Der Katholische Wandervogelbund hat sich durch Beschluß des Reichsführertreffens in Düsseldorf am 2. Juli 1933 aufgelöst.

•

Die Botschaft Roosevelts ist beim amerikanischen Abordnungsführer Hull eingelaufen. Sie ist, wie verlautet, nur eine Wiederholung des bekannten amerikanischen Standpunktes in milderem Ton. Die amerikanische Abordnung hielt sofort eine vierstündige Sitzung ab, wobei sich Schwierigkeiten in der Auslegung der Erklärung ergaben. Professor Molen hat deshalb ein neues Telegramm an Roosevelt gesandt, in dem um eine genauere Darlegung gewisser Punkte gebeten wird.

•

Das zu erwartende kirchliche Verfassungswerk soll vorsehen, die Kirchenvertretungen nach den Bestimmungen des Gesetzes über Gleichschaltung der Länder- und Gemeindeparlamente gleichzuschalten. Im übrigen sollen die Mitglieder der Glaubensbewegung „Deutsche Christen" zu 70 Prozent in den neuen Kirchenvertretungen vertreten sein.

•

Um während der Ernte und der Herbstbestellung keinerlei unnötige Behinderung dieser Arbeiten eintreten zu lassen, werden die Neuwahlen zu den Landwirtschaftskammern frühestens nach erfolgter Herbstbestellung stattfinden. Der Minister behält sich die endgültige Anberaumung des Wahltermins vor.

•

Ein dritter Pakt zur Begriffsbestimmung eines Angriffes wurde am Mittwoch zwischen Rußland und Litauen in der Londoner russischen Botschaft unterzeichnet. Rußland hat damit bisher mit elf Nachbarstaaten solche Pakte abgeschlossen.

Aufnahmesperre

Ab 10. Juli bei SA., SS. und Stahlhelm.

Berlin, 6. Juli.

Die Pressestelle der Obersten SA.-Führung gibt folgendes bekannt:

Anordnung:

Für die gesamten, der Obersten SA.-Führung unterstellten Gliederungen (SA., SS., Stahlhelm) ordne ich ab 10. Juli eine Aufnahmesperre bis auf weiteres an. Ausnahmen in besonders gelagerten Fällen sind in jedem Falle der Genehmigung der Obersten SA.-Führung vorbehalten.

Der Chef des Stabes gez. Röhm.

Der Reichsbote als Organ der „Deutschen Christen"

Berlin, 6. Juli.

Die in Berlin erscheinende Tageszeitung „Der Reichsbote" wird sich in Zukunft voll in den Dienst der Glaubensbewegung „Deutsche Christen" stellen. Der Reichsbote vertrat bekanntlich bis in letzter Zeit die Interessen der protestantischen Kirchenpolitik und kann in den nächsten Tagen auf sein 60jähriges Bestehen zurückblicken. Die Leitung des Blattes hat Pfarrer Loerzer übernommen.

Das Musikaufführungsrecht

Der Inhalt des neuen Reichsgesetzes.

Berlin, 6. Juli.

Wie gemeldet, hat das Reichskabinett ein Gesetz über Vermittlung von Musikaufführungsrechten beschlossen. Das Gesetz bestimmt: Die gewerbsmäßige Vermittlung von Rechten der öffentlichen Aufführung von Werken der Tonkunst mit oder ohne Text, zu der es nach den gesetzlichen Bestimmungen der Einwilligung der Berechtigten bedarf, ist nur mit Genehmigung des Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda zulässig. Als Vermittlung gilt auch der Abschluß von Verträgen über die Vermittlung von Aufführungsrechten im eigenen Namen, sei es für eigene oder fremde Rechnung, soweit er nicht durch den Urheber erfolgt. Die Genehmigung kann jederzeit widerrufen werden. Verträge der bezeichneten Art, die von einem nichtgenehmigten Vermittler abgeschlossen worden sind, sind nichtig.

Die öffentliche Aufführung eines dem Urheberrecht unterliegenden musikalischen Werkes ist **unzulässig**, wenn der Musikveranstalter den Erwerb der Aufführungsbefugnis auf Anfordern nicht nachzuweisen vermag. Kann der Musikveranstalter den Nachweis nicht erbringen, so ist er von der Polizei an der Aufführung zu verhindern. Im Falle des Nichtzustandekommens eines Vertrages über die Höhe der Aufführungsvergütungen entscheidet eine paritätisch zusammengesetzte **Schiedsstelle** über die Art und Höhe der Tarife. Der Reichspropagandaminister kann Bestimmungen zur Durchführung dieses Gesetzes erlassen.

Der Verabschiedung des Gesetzes lag die Notwendigkeit einer Befriedung des öffentlichen Musiklebens auf dem Gebiet der Vermittlung von Aufführungsrechten zugrunde. Durch eine für den ständischen Aufbau anzugliedernde reichsdeutsche Aufführungsrechtgesellschaft wird ein großer Teil der Unkosten eingespart, der den Urhebern und den Musikveranstaltern in Zukunft zugute kommen wird.

Kommissar für das Agrarpolitische Pressewesen

Berlin, 6. Juli.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, R. Walter Darré hat folgende Anordnung getroffen:

Um die Gewähr dafür zu haben, daß die Verlautbarungen aus dem Reichsernährungsministerium und dem preußischen Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten einheitlich und dem Willen des Ministers entsprechend herausgegeben und durchgeführt werden, ernenne ich den Referenten für das agrarpolitische Pressewesen im Amt für Agrarpolitik bei der Reichsleitung der NSDAP., Herrn Roland Schulze, zum Kommissar für das agrarpolitische Presse- und Nachrichtenwesen im Reichsernährungsministerium und preußischen Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Das Parlament im neuen Staat

Berlin, 6. Juli.

Auf einem staatspolitischen Abend sämtlicher Beamten, Angestellten und Lohnempfänger des preußischen Landtages hielt der nationalsozialistische Landtagsabgeordnete **Schulze-Wechsungen** ein bedeutsames Referat über „Das deutsche Volkstum, die Grundlage des neuen Staates". Er unterstrich die Verbundenheit des deutschen Volkes mit dem deutschen Boden, die hohe Bedeutung der Rassenfrage für das deutsche Volkstum. Beide wichtigen Grundsätze seien Ausgangspunkte für den nationalsozialistischen Staatsaufbau. Den Führer Adolf Hitler feierte er als den Vertreter des Volkes, der allein geeignet sei, eine Revolution zu machen. Im einzeln betonte er, daß der Parlamentarismus in der alten Form zwar erledigt sei, daß aber das Parlament **weiterbestehen** würde, wenn auch in ganz veränderten Formen. Es werde die Aufgabe haben, anstelle von leeren Worten tatsächliche Arbeit zu leisten, die allerdings nur bei zahlenmäßig geringer besetzten Parlamenten möglich sei.

Weitere Beurlaubungen beim Westdeutschen Rundfunk

Köln, 6. Juli.

Wie bekannt wird, sind beim Westdeutschen Rundfunk weitere Kündigungen bzw. Beurlaubungen bei 25 Angestellten ausgesprochen worden. U. a. werden ausscheiden der Oberspielleiter und Leiter der Opernabteilung, Dr. Siegfried **Anheber**, Kapellmeister Bernhard Zimmermann (Chor), Kapellmeister Otto Maier, die Schauspielerin Martha Walter, der Schauspieler und Ansager Richard Weimar, der Ansager Erich Braun und die Sopranistin Mimi Berger

Mindener Beobachter

Die Stadtbücherei.

Die schwarze und die goldene Liste.

Vor einiger Zeit gingen durch die deutschen Zeitungen Verzeichnisse von Büchern, die in Berliner und anderen Stadtbüchereien auf die sog. **schwarze Liste** gesetzt, d. h. aus den Beständen ausgeschieden werden sollten. Es sind in erste Linie Werke bezw. Machwerke der unterhaltenden Literatur. Ihre Verfasser, vielfach nichtdeutscher Abstammung, gehören zu jenem liberalistisch-marxistischen oder kommunistisch-nihilistischen Literatentum, das so verhängnisvoll für unser Kulturleben wirken konnte, zumal es durch eine gerissene Propaganda auch in dem z. T. ahnungslosen Bürgertum eine ungeheure Verbreitung gefunden hat.

Mustern wir nun die Bücherverzeichnisse unserer Mindener Stadtbücherei auf die Bände hin, die jetzt ausgeschieden werden müssen, so finden wir **nicht einmal 1 Prozent** des ganzen Bestandes, der zur schwarzen gehört. Es sind einige pazifistisch-marxistische Tendenzwerke, die ausgeschieden sind. Die Stadtbücherei hat stets den Standpunkt vertreten, daß eine deutsche, mit öffentlichen Mitteln unterhaltene Bücherei die Aufgabe hat, in erster Linie für die Verbreitung des guten deutschen Buches zu sorgen. Es muß hier aber auch offen ausgesprochen werden, daß unsere Stadtbücherei mit dieser ihrer Haltung nicht immer volles Verständnis bei den Lesern gefunden hat, auch nicht bei solchen, die sonst gut deutsch und national sein mögen. Bei ihnen überwog nämlich vielfach die Sensationslust, der Hunger nach dem Neusten, die Freude am Pikanten, die Gier nach Spannung und Reiz, deshalb entliehen oder entleihen sie lieber aus privaten Leihbüchereien, die auf den Geschmack der großen Masse eingestellten Machwerke jener Asphaltliteraten oder die unwahrscheinlichen Schmöker und die durch ihre Verbrechertricks nicht ungefährlichen Kriminalschmöker in- und ausländischer Bücherfabrikanten während die besten Werke guter deutscher Schriftsteller unbeachtet bleiben.

Die „goldene Liste".

Gleichzeitig mit der „schwarzen Liste" ist eine „goldene Liste" veröffentlicht worden, d. h. ein Verzeichnis von solcher Literatur, die zur Neuanschaffung empfohlen und künftig besonders berücksichtigt werden sollen. Und hier wird es nun erst recht deutlich, daß unsere **Mindener Stadtbücherei von je her auf dem richtigen Wege war. Denn die Mehrzahl der Bücher, deren Anschaffung für einen Neuaufbau angeraten wird, ist in der Stadtbücherein schon vorhanden.** Da sie vielleicht weiteren Kreisen nicht oder nur wenigen bekannt sind, sollen sie hier zum Teil aufgeführt werden. Bei vielen von ihnen wird es als erwünscht bezeichnet, daß sie in mehreren Exemplaren vorhanden sind (leider ist das in Minden wegen der beschränkten Mittel nur in wenigen Fällen möglich).

Die Mindener Stadtbücherei hat aus der „goldenen Liste" zunächst von neueren Werken: Alverdes: Reinhold oder die Verwandelten (4854); Billinger: Asche des Fegefeuers (5577); Brehm: Apis und Este (5155); Das war das Ende (5156); Brues: Der Wallfisch im Rhein (5080); Euringer: Fliegerschule 4 (4633); Gmelin: Das Angesicht des Kaisers (3799 und 3800); Haensel: Der Kampf ums Matterhorn (4512); Holm: Herz ist Trumpf (1049); Kutzleb: Die Söhne der Weißgerberin (2982); Mechow: Das Abenteuer (4922) und das ländliche Jahr (4923); Steguweit: Der Jüngling im Feuerofen (505); Waggerl: Schweres Blut (4931); Wehner: Sieben vor Verdun (4637); Wiechert: Jedermann (4989) und die Magd des Jürgen Doskoril (5163) u. a.

Und eine andere Zusammenstellung nennt die guten deutschen Schriftsteller, die zwar bekannt sind, aber noch mehr in den Mittelpunkt der Bücherausleihe gerückt werden sollen. Diese sind fast ausnahmslos schon in der Bücherei vertreten, teilweise aber von den Lesern noch wenig beachtet. Es sind unter anderen: Beumelburg, Blunk, Boie, Margarete, Bröger, Burte, Carossa, Dauthendey, Diringer, Friedrich, Jünger, Ernst, Paul, Frank, Hans Gagern, Griese, Grimm, Hans, Huch, Friedrich, Jünger, Ernst, Kolbenheyer, Micpel, Ponten, Schäfer, Schmidtbonn, Schmitthenner, Seide', Ina, Stehr, Strauß, Emil, Strauß-Thornen, Vogt, Diederichs, Weismantel, Winkler.

Eine Fülle echten deutschen Schrifttums steckt hinter diesen Namen. Eine Fülle wertvoller Anregung, Unterhaltung und Zerstreuung, die das gekünstelte, unwahre Schreibwerk gewissenloser Literaten bald vergessen lassen. Es ist sehr zu empfehlen, jetzt wo die Stadtbücherei infolge der warmen Jahreszeit weniger in Anspruch genommen wird, sich jene Bücher zu entleihen; sie werden jetzt im allgemeinen schneller zu haben sein.

Außerdem sei schon darauf hingewiesen, daß demnächst die **wichtigsten Bücher zur nationalen Erhebung** angeschafft und veröffentlicht werden.

Möge unsere Stadtbücherei doch weitgehendste Beachtung von allen Seiten finden, daß sie auch weiterhin und womöglich noch mehr als eine Pflegestätte zur Verbreitung echten deutschen Schrifttums und echter deutscher Kultur sein kann!

Verkehrsunfall.

Auf der Hahlerstraße kippte gestern mittag ein mit Heu beladener Wagen um, und dadurch scheu geworden, gingen die Pferde durch. An der Ecke Paulinenstraße-Hahlerstraße rannten die Pferde gegen den Bordstein und kamen zum Sturz. Das eine der beiden Pferde wurde am Kopf verletzt und das Geschirr wurde beschädigt. Auf der Hahlerstraße entstand eine Verkehrsstörung

Aus der Schutzhaft entlassen.

Am Dienstag wurde hier wieder eine Anzahl von Schutzhäftlingen entlassen. Es handelt sich um den Friseur und früheren Parteisekretär der SPD., Michel, sowie die KPD.-Funktionäre Volkmann, Wagemann und Wilkening. Die Entlassung stellt nur eine vorläufige Maßnahme dar und ist als eine Art Beurlaubung gedacht.

Aus dem Landkreis

Gilissen. Von Maurermeister Stunk-Westenfeld wurde hier aus Feldsteinen ein Hitler-Denkmal erbaut, dessen Einweihung am kommenden Sonntag stattfinden soll.

Döhren. In einer der letzten Nächte wurde bei dem Kolonialwarenhändler Landree ein Einbruchsdiebstahl verübt, an dem wahrscheinlich zwei Personen beteiligt sind. Die Ladenkasse wurde erbrochen und um etwa 20.— RM. Wechselgeld „erleichtert". Außerdem hatte man für einen großen Posten Waren Verwendung in einem benachbarten Schuppen wurde alles säuberlich verpackt. Man ist den Tätern bereits auf der Spur.

Petershagen. Hier beginnt am Freitag die große Amtsausstellung für Landwirtschaft und Gewerbe. Sämtliche Berufe sind vertreten. Eine landwirtschaftliche Tierschau ist angeschlossen. Sämtliche Handwerker und Gewerbetreibenden des Amtsbezirks Petershagen beteiligen sich an der Ausstellung.

Windheim. Am Sonntag findet hier ein Aufmarsch der Gefolgschaft „Weser" der Hitler-Jugend auf dem Marktplatz statt. Zur Gefolgschaft „Weser" gehören die Standorte Petershagen, Lahde, Windheim, Frille, Wietersheim, usw. Es wird anläßlich des Aufmarsches Unterbannführer Dorpmüller-Minden sprechen.

Heimsen. Die parallel zur Kreisstraße laufenden Hauptstraße unseres Dorfes soll jetzt im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung mit Kleinpflaster versehen werden.

Frille. Beim Schützenfest des hiesigen Kriegervereins wurde Kamerad Chr. Bredemeyer mit 38 Ring Schützenkönig. Nach einem Durchmarsch wurde am Hause des neuen Schützenkönigs nach altem Brauch die Scheibe befestigt. Ein gemütlicher Schützenball schloß sich an.

SA.-Mann Brandt
ab 7. Juli in der Scala

Das große Reit- und Fahrturnier in Bad Oeynhausen.

Bad Oeynhausen hat einen weithin bekannten und sehr beliebten Turnierplatz. Es muß so sein, denn die Aktiven des Reitsports haben geradezu einen Zug zu diesem Turnierort. Jahr für Jahr erlebt der Sport und die Beteiligung beim Oeynhauser Turnier, das in diesem Jahre vom 14. bis 16. Juli veranstaltet wird und zum achten Male zum Austrag kommt, eine Steigerung. Weit über Erwarten gut und zahlreich sind auch die Nennungen für das diesjährige Reit- und Fahrturnier. Es ist mit einem Worte gesagt erstklassig besetzt. Bei der Fülle der Namen von Ruf und Klang, sowohl von Reitern als auch von Pferden, ist es außerordentlich schwierig, in aller Kürze einen Gesamtüberblick über dieses hochklassige Gremium, die Besten unseres Turniersports, die für das Turnier in Bad Oeynhausen genannt haben, zu geben.

Durch die Beteiligung von Herrn und Frau Praxmarer aus Wien, die mit 5 bedeutenden Pferden erscheinen, erhält das Turnier sogar erstmalig einen internationalen Charakter. Nicht weniger als 4 Romreiter (!) steigen in Bad Oeynhausen in den Sattel, die Oberleutnants Brandt, Lippert, v. Ploetz und Großkreutz. Die Kavallerie-Schule Hannover und das Deutsche Olympiade-Komitee sind mit 28 Pferden vertreten, darunter der bekannte Malentag, der schon 1931 auf dem internationalen Turnier in Berlin als das schönste Pferd Deutschlands erklärt wurde. Major Freiherr v. Waldenfels, der Leiter des Springstalles der Kavallerie-Schule Hannover und Equipenchef bei allen Reiterreisen ins Ausland (zuletzt nach Rom), hat ebenfalls ein Pferd genannt.

Von den Pferden für die Fahrprüfungen seien mit den ausgezeichneten Aktionspferden Vöglein und Modena sowie dem Hackney Aquamarin des Herrn Doerenkamp (Köln) nur die bedeutendsten Vertreter dieser Kategorie erwähnt. Deutschlands bekanntesten Springställe, wie der Stall Georgen, Pommern, G. Lange, München, sowie die Springpferde der Reitenden Abteilung A. R. 6 aus Verden (u. a. Trichter und Centauer) der 10. Batterie A. R. 6, Hannover, der 4. und 5. Batterie A. R. 6 Minden, des Reiter-Regiments 15 Paderborn, des Herrn F. Mergell, Hamburg, des Leutnants Hasse, Erfurt, des Herrn Mönnig-Hannover, der Frau Franke-Berlin, Frau Badendieck und Frau Bode-Hannover usw. bringen ihre besten Pferde in Bad Oeynhausen an den Start. Namen wie Egly (2. im deutschen Springderby 1933), Consul, Nurmi, Ahnherr, Hartherz, Bambi, Lotti, Flamme, Der Mohr, Bachstelze, Colombine, Thomas, Immertreu, Edelgart usw. genügen schon, um die hohe Qualität der Pferde zu zeigen. Erstmalig greift auch die Schutzpolizei mit ihren Pferden in die Oeynhauser Ereignisse ein. Offiziere der Berittenen Bereitschaft der Schutzpolizei Hannover erscheinen mit einer Anzahl von Pferden.

Erfreulich stark sind wieder die einzelnen Eignungs- und Dressurprüfungen besetzt. Aus Berlin sind für eine Reihe unserer besten Dressurpferde Nennungen abgegeben worden, so u. a. für Burgsdorff, der in einem Atemzuge mit so bedeutenden Pferden wie Fels, Caracalla, Alo, Diamant usw. genannt werden muß, Malentag, Mainenmorgen, Faust, Seydlitz, Fledermaus, Norma, Bajazzo, Maharbal usw.

Beste deutsche Amazonen wird man auf dem Oeynhauser Turnier im Sattel bewundern können. Frau Franke-Berlin, Frau Praxmarer-Wien, Frau Glahn-Berlin, Frl. Potthoff-Berlin, Frau Duensing-Hamburg, Frl. Stephan-München, Frl. Breimer, Frau Badendieck, Frau Bode, Frl. Dreyer-Hannover, Frau Simons-Bielefeld, Frau Moempel, Frau Dr. Pilder, Frau Elsa Schuhmacher-Berlin, Frau Baronin v. Bleyleben-Berlin, Frau Hauptmann Fouquet-Minden — insgesamt 16 Damen haben sich die Startberechtigung gesichert.

Unsere erstklassigen Dressurreiter, wie R. Wätjen-Berlin, A. Staeck-Berlin, Stallmeister Rother-Berlin, Herr Rolf Praxmarer-Wien, Herr Stahl-Halle usw. werden wieder Zeugnis ablegen, von dem hohen Stand deutscher Dressurreiterei.

Die Prüfungen für die ländlichen Reiter vereinigen eine Reihe ihrer hervorragendsten Vertreter auf dem Oeynhauser Turnierplatz, Friedewald Buschmann-Schmalgo usw.

Alles in allem steht für Bad Oeynhausen wie H. G. Schalk-Schötmar, W. Dinkoam 15. und 16. Juli ein erstklassiges Reit- und Fahrturnier in Aussicht, das alle seine Vorgänger weit in den Schatten stellen wird.

Zwei alte Mindener.

Am Dienstag konnte der Landwirt Fritz Wegener, Unterdamm 67, seinen 80. Geburtstag feiern. Wegener war lange Jahre Bezirksvorsteher des Stadtteils Minden-Rodenbeck. In dieser Eigenschaft hat er sich große Verdienste erworben, zumal seine Amtszeit sich auch auf die Kriegsjahre erstreckte. Ferner war Wegener Beisitzer der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft in Münster und des am 1. April 1932 aufgelösten Versicherungsamtes der Stadt Minden; außerdem wirkte er als Schöffe beim Schöffengericht in Minden mit. In all diesen Ehrenämtern hat sich Wegener bewährt, so daß ihm der Dank weiter Bevölkerungskreise gewiß ist. Wir schließen uns den zahlreichen Glückwünschen gern an und wünschen dem Geburtstagskinde einen sonnigen, ungetrübten Lebensabend. — Seinen 83. Geburtstag feierte am Mittwoch der Stationsschaffner a. D. Gottlieb Möller, Fischerglacis 25. Möller erfreut sich einer geradezu erstaunlich geistigen u. körperlichen Rüstigkeit. Er sah vor mehr als 60 Jahren die Errichtung des Deutschen Kaiserreiches, er erlebte Blüte und Niedergang des Vaterlandes und konnte im Anfang dieses Jahres den neuen völkischen Frühling Deutschlands miterleben. Mögen ihm noch recht viele Jahre beschieden sein. Herzlichen Glückwunsch!

SA. Marinesturm in Minden.

Dem Beispiel vieler Städte folgend, erhält jetzt auch Minden seinen Marinesturm. Er wird der Standarte 15, deren Sitz Minden ist, angegliedert werden.

Goldene Hochzeit.

Das Fest der goldenen Hochzeit konnten am Mittwoch die Eheleute Weitz in der Scharnstraße begehen. Beide sind noch sehr rüstig. Mögen sie noch manches Jahr gemeinsam verleben können und dereinst auch die diamantene Hochzeit begehen!

Achtung! Nationalsozialisten! Achtung!

Sogenannte „bürgerliche" Blätter, die vor kurzem noch gegen das erwachende Deutschland kämpften, versuchen jetzt sich als nationalsozialistische Zeitungen zu empfehlen.

Meidet diese Presse der Charakterlosigkeit!

Euer Kampfblatt ist und bleibt die älteste nationalsozialistische Tageszeitung des Gaues Westfalen-Nord

der Westfälische Beobachter

SA.-Mann Brandt
ab 7. Juli in der Scala

Freitag, den 7. Juli 1933 8 Uhr, ladet die Agrarpolitische Abteilung der N. S. D. A. P. zu einer Versammlung im Kyffhäuser zwecks

Gründung

der Kreisbauernschaft Bielefeld ein.
Es ist Pflicht sämtlicher Bauern daran teilzunehmen.

Agrarpolitische Abteilung Bielefeld
Reinke Jöllenbeck
Vorsitzender

Frische Mäuse-Kartoffeln	10 Pfd.	37 Pfg.
Ia fette Maiesheringe	Stck. 10	„
Deutsche Fettheringe	10 „ 32	„
prima Kochkäse	Dose 25	Pfg.
Allgäuer Stangenkäse	Pfd. 35	„
Nordischer Gouda 20 %	„ 50	„
Vollfetter Maigouda	„ 90	„
Citronenmost	Pfd. 45	Pfg.
Himbeersyrup	„ 50	„
Apfelwein einschl. Flasche	40	„
Puddingpulver	½ Pfd. 15	„
Rote Grütze	½ „ 25	„
Citronen	3 Stck. 10	„
Bananen	Pfd. 25	„

sämtliche Einmachartikel
Opekta — BAK Tabletten — Salyzilpapier
Einmachcellophan etc. vorrätig.

Hill
75 JAHRE
Herford Bielefeld Minden

Wegen Verlegung unserer Geschäftsräume nach Eschstr. Nr. 37 bleibt unsere Kasse am Sonnabend, den 8. Juli 1933

geschlossen!

Sparkasse der Stadt Bünde



Konservengläser
WECK
noch nie so billig!
Niederlage: **Chr. Röckemann**
Herford, Steinstrasse

Greifen Sie zu!
Feine Mass-Anzugstoffe
blau, grau, schwarz, und farbig Kammgarn a. mtr. RM. 4.80, 6.80, 8.80, und 10.80
Wir liefern porto- und verpackungsfrei!
Unverbindliche Mustersendung w. gern zugesandt!
Geraer Textilfabrikation G. m. b. H.
Gera H. 69

Robert Küster
Bad Oeynhausen
Das Fachgeschäft für prima
Herde und Oefen, Eisenwaren, Werkzeuge, Gartengeräte, Tischlereibedarfsartikel

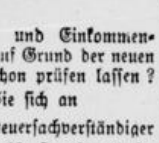
---

Haben Sie
Ihre Vermögens- und Einkommensteuer-Erklärung auf Grund der neuen Amnestievorlage schon prüfen lassen?
Wenn nicht, wenden Sie sich an
G. Beiderbeck, Steuersachverständiger
Herford, Elverdisserstr. 40, Fernspr. 2581

Mädchen
für Geschäftshaushalt sauber und flink nicht unter 18 Jahren zum 1. August gesucht.
Angebote mit Zeugnissen unter Nr. 35000 an den Bielefelder Beobachter, Bielefeld, Rathausstraße 6.

2-Zimmer-Wohnung
oder ein **Kotten** ges. Bin mit sämtlichen Arbeiten vertraut. Zeugnisse vorhanden. Offert. unter Nr. 266 an den Herforder Beobachter.

Ladentisch-Glasaufsätze
in verschiedenen Ausführungen zu Ausnahmepreisen. Anfr. unter 263 a. d. Exp. d. Bl.



Von Freitag ab prima
Fohlenfleisch
im Anschnitt.
Wilh. Becker
Bielefelder Roßfleischhalle
Kronenstraße 4

Motorfahrrad
Anker wie neu RM 150
W. Kleine-Beek, Bielefeld, Gütersloherstraße 52.

Verreist
bis 22. Juli
Dr. O. Ruschhaupt
Zahnarzt
Bielefeld Victoriastr. 31

Wo verkehrt der N.S.

Das älteste Verkehrslokal der N. S. D. A. P. Bielefelds
AUGUST WIEGAND
Tel. 1154 Webereistr. 4
Beste Getränke und Speisen bei niedrigsten Preisen

Kommt in den **Ratskeller** Bielefeld	**Kyffhäuser-Restaurant,** Bielefeld Tel. Nr. 290	**Dortmunder Bierstube** Wilhelm Krüger Bielefeld, Siekerstr. 20 Telefon 3885
Bürgerbräu" Bielefeld Bahnhofstraße	**Semmelkrug** Bielefeld Hagenbruchstraße	Gasthof „Grüne Tanne" Bielefeld, Kreuzstr. 45 L. Hampeter. Tel. 4997 Verkehrslok. d. NSA. u SS
Aelteste Verkehrslokal der N.S.D.A.P. des Westens Bielefeld Bürgerweg 50 Telef Nr. 3985 **H. Bewekenhorn** Restaur. Saal und Gartenwirtschaft.	Die Gaststätten **„Zum Kesselbrink 2 + 2a"** Inh. E. Flake Mittagstisch Rm 0.75, 0.90, 1.10. Hausgericht Rm. 0.50 Grosser Teller Suppe mit Einlage 0.20	
Café - Restaurant **„Zum Siekertor"** Paul Reinhold Bielefeld, Siekerstr. 13	Besucht das Kaffee **Wittekind** Bielefeld, Jöllenbeckerstr. 73 Vollständig neu renoviert.	Restaurant **Zum Siegfried** Eberhard Höke Telefon 5511
Hermann Schooss Gasthof zur Neustadt Breitestr. Ecke Neustädterstrasse. Verkehrslokal der N. S. D. A. P. Geschlossen. Versammlungsraum.	Restaurant **„Handelshof"** Inh.: Heinz Ludweg Brackwede, Hauptstr. 78	Bartlin J.-Detmolderstr. 13 **Gasthof z. Landgericht** mit Saalbetrieb Telefon 3598
Gasthof **Strathmann** Jöllenbeck Vereinslokal der Jöllenbeck. Nationalsozialisten Kl. Saal Gr. Saal Gr. schattig. Garten	Restaurant **„Westfälischer Hof"** Bes. Bernhard Wehmeyer Brackwede, Hauptstr. 50	Restaurant **Hermann Quest** Bielefeld Gehrenberg 35
Gasthof **zur Krone** Inhaber: Heinrich Steffen Herford, Brüderstraße	Restaurant **Carl Wörmann** Herford Johannisstrasse 22	Hotel - Café **Herforder Hof** Der nationale Treffpunkt
„Zum deutschen Heim" Gustav Tiemeyer Herford Jahnstrasse	Konzerthaus **Osnabrücker Hof** Herford, Rennstraße Verkehrslokal d. N S D A P. Speisen und Getränke zu soliden Preisen.	**Bernhard Ehrler** Gast u. Gartenwirtschaft. Elverdissen. Verkehrslokal d. NSDAP
Restaurant **August Ploghaus Spenge,** Blücherplatz Telefon 327 Verkehrslok. d. **NSDAP.**	**Hotel August Heitmann** Spenge-Bahnhof Verkehrslokal der NSDAP. Saal — Bundes-Kegelbahn Restaurationsgarten.	**Hotel Westfäl. Hof** Versmold i. Westf. Täglich **Künstlerkonzert**
Besucht die Kaffeewirtschaft **Pg. Aug. Flachmann** Erholungsheim Bergfrieden bergkirchen a. Wiehengeb.	**C. König** Löhne, (Bhf.) Königstr. - Telefon 420 **Verkehrslokal der NSDAP**	Verkehrslokal der NS. in **Werther** nur Gasthof **„Deutsches Haus"** Ravensbergerstrasse 63 Fernsprecher 371

Anzeigen haben nachweisbar **Erfolg!**

Kirchensteuer zahlen.
Die Kirchensteuerpflichtigen in den Gemeinden Brackwede, Quelle und Senne I werden an die Zahlung der Kirchensteuern für das erste Halbjahr 1933 erinnert. Die Zahlungsfrist läuft am 11. ds. Mts. ab. Zahlungen, welche nach diesem Tage erfolgen, sind gebührenpflichtig.
Brackwede, den 5. Juli 1933.
Die Kommunalkasse.

Ahrberg's

Flomenschmalz (eigener Schlachtung)	80 ₰
Grebenschmalz (eigener Schlachtung)	75 ₰
ger. Rotwurst	50 ₰
weiche Mettwurst	1.-
Schwartenwurst (nach Calenberger Art)	80 ₰
gek. Mettwurst	90 ₰
Schmorwurst (in Kranzdarm)	90 ₰
Sülze (nach Calenberger Art)	90 ₰
Koppmettwurst (nach Calenberger Art)	1.-
fr. Leberwurst (in Kranzdarm)	90 ₰
Schweinefleisch in Gelee (nach Hausfrauen-Art eingekocht)	1.-

---

in jede **Schulklasse**
in jedes **Amtszimmer**
in jedes **Büro**
gehört ein

Hitler-Bild

Buchhdlg. Vactew
Herford Fernr. 3668

G. m. b. H.
Schwesterunternehmen bekannter, nationaler Firma sucht zum weiteren Ausbau
kapitalkräftig. Teilhaber
strengste Verschwiegenheit zugesichert. Angebote m. Angabe d. verfügbaren Summe unter Nr. 692 a. d. „Schaumburg"

Das Geld im Strumpf ruiniert d. Wirtschaft
Legen Sie es in guten Sachwerten an und zwar jetzt! Es ist fraglich, ob Sie je wieder gute Gebrauchswaren so billig kaufen können wie jetzt bei
Heinr. Beimdieke
Brackwede Bünde

Der gute
Tha-Ga-Kaffee
reinschmeckend, ergiebig!
Bitte überzeugen Sie sich.
Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs
Minden.
Rein deutsche Arbeitsgemeinschaft.

DRUCKARBEITEN
fertigt schnell und fachgemäss an
BUCHDRUCKEREI
Vactew Herford Hämelingerstr. 6 Fernruf 3668

Bielefelder Beobachter

Bedeutungsvolle Stadtverordnetensitzung.

Die feierliche Amtseinführung von Bürgermeister Budde.

Vom Rathausbalkon wehten die Fahnen der nationalen Erhebung. Auf dem Schillerplatz hatte ein Sturm der SA. Aufstellung genommen. Das mußte doch eine besondere Bedeutung haben und so war es auch. Der neue Bürgermeister der Stadt Bielefeld hielt gestern seinen offiziellen Einzug im Rathaus. Die Bevölkerung nahm an dieser Amtshandlung lebhaften Anteil. Auf dem Schillerplatz hatten sich zahlreiche Neugierige eingefunden, die Tribünen waren dicht besetzt. Der Sitzungssaal selbst bot ein verändertes Bild. Es fehlten die Stuhlreihen der Linken. Fahnen, Blumen, SA.-Abordnung und SS. gaben der bedeutungsvollen Sitzung einen würdigen Rahmen. Die politischen Soldaten des Führers betreten den Saal unter Führung des Fraktionsvorsitzenden Irrgang. Hinter ihnen nehmen die Reste des bürgerlichen Klüngels Platz. Ein Ruck geht durch die Versammlung. Der Regierungspräsident Frhr. von Oeynhausen erscheint in Begleitung des Oberbürgermeisters Dr. Prieß, kommissarischen Bürgermeisters Budde und Stadtverordnetenvorstehers Wilke, welche den Regierungspräsidenten an der Rathaustreppe empfangen hatten.

Pg. Wilke eröffnete die Sitzung und gab folgenden geschichtlichen Rückblick über die bisherigen Stadtverordnetensitzungen:

Fahnen — SA — Blumen im Saal! Ein besonderer Anlaß ist es wieder, der diese feierlichen Vorbereitungen bedingte. Wir haben unseren neuen Bürgermeister zu wählen. Doch dazu kommt — symbolisch gleichsam für den Amtsantritt des Finanzdezernenten — daß die heutige Versammlung ein anderes, ganz ungewohntes Bild bietet. Bielefeld, die rote Hochburg, die Stadt Severings, erlebt es heute, daß die Vertreter der Sozialdemokratie nicht mehr auf ihren Plätzen sitzen. Und wie diese große Partei mit einem Federstrich hinweggefegt und ausgelöscht wurde aus dem politischen Leben Deutschlands, so erleben wir es auch in diesen Tagen, daß das ganze gewaltige Gebäude der Parteien überhaupt vor unseren Augen zusammenstürzt unter den Hammerschlägen eines einzigen Mannes.

Welch eine große Zeit und welch ein langer Weg bis zu diesem letzten Ziele. Blicken wir noch einmal zurück — ich sehe im Geiste die würdigen Männer, wie sie noch im alten Rathaus die Bürgerschaft der Stadt vertraten — mehr eine Ständevertretung, wie wir sie jetzt wohl in besserer Verfassung wieder bekommen werden, — Männer, die sich ihres verantwortungsvollen Amtes bewußt waren und diese Bewußtheit nach außen hin ausdrückten durch Wort, Gang und Verhalten. Keine Parteien waren da, nur Gruppen, die sich durch menschliche Wesensart voneinander unterschieden, bis dann im Laufe der Zeit das Daraus wurde, was wir zuletzt Partei nannten, was sich aber damit immer mehr von einer wirklichen Volksvertretung entfernte. Und so groß wuchs diese Entfernung, daß deutsche Menschen sich nicht einmal mehr in dem allerwichtigsten, was doch alle anging, im Deutschtum selbst, zusammenfinden konnten.

Schon manche feierliche Sitzung besonderer Art hat dieser Saal erlebt seit seiner Einweihung im Jahre 1904. Das war dieselbige Zeit, als Bielefeld zwar schon 60000 Einwohner zählte, aber in seinem Leben und Treiben einem Landstädtchen von der Hälfte Einwohnerzahl ähnelte, unbekannt in Deutschland, oder doch höchstens bekannt durch den Spruch, der seine weltvergessene Abgeschiedenheit kennzeichnete: „Sehn wir uns nicht in dieser Welt, so sehn wir uns in Bielefeld!" Auf dem Stuhl des Oberbürgermeisters saß damals Herr Bunnemann, bei der feierlichen Einweihung dieses Hauses sang ein Chor unter der Leitung des jungen Musikdirektors Wilhelm Lamping, und ein Mann sprach hier bei der Feier, dessen Name über die Grenzen seiner Stadt hinaus bekannt geworden ist: der Geheimrat von Hinzpeter. Dann sind Jahre des Aufstiegs für die Stadt gefolgt, die Sitzungen hier im Saal legen Zeugnis ab von der wachsenden Größe der Stadt, von dem Aufblühen seiner Industrie, aber auch von den wachsenden Sorgen der Stadtväter, bis plötzlich 1914 die Kriegsfanfare in diese Entwicklung hineinfuhr.

Die erste Stadtverordnetensitzung kurz nach der Mobilmachung beschäftigte die nicht zum Kriegsdienst eingezogenen Bürgerschaftsvertreter mit der bangen Frage, was mit den Familien der im Felde stehenden Bürger anzufangen sei, und wie man für sie zu sorgen habe. Jahre der Not und des furchtbarsten Hungers folgten darauf. Vor der Tür dieses Saales drängt sich die endlose Schlange der hungernden Frauen und Kinder, um hier die Lebensmittelkarten in Empfang zu nehmen.

Und wieder erlebt der Saal einen besonderen Tag, als im Jahre 1919 nach dem Zusammenbruch unseres stolzen Reiches hier eine Sitzung stattfindet, die geleitet wird von dem Gewerkschaftssekretär Schreck, wo der Redakteur Severing von der Volkswacht über die erste Reichstagung der Arbeiter- und Soldatenräte berichtete, wo man neue Namen hört, Namen von Männern, die später zum Teil eine traurige Geltung im Leben der Stadt bekamen, Namen wie Gubarz, Herzwurm, Binder usw.

Sie fingen an zu regieren, und sollten zeigen, was sie zum Wohle des Ganzen arbeiten konnten, doch es zeigte sich, daß unter der Führung dieser Männer der Deutsche durch die traurigste Ebene gehen mußte, die er je durchschritten hat. Ein Bild von einer Sitzung aus der Inflationszeit: Es gilt, einen städtischen Fehlbetrag zu decken, der über 3,5 Billionen beträgt, der wenige Tage nur vor der Stadtverordnetensitzung festgestellt ist, aber am Tage der Sitzung selbst auf das Zehnfache angewachsen ist. Das war traurige Zeit. —

Und weiter rollt das Schicksalsrad unseres Volkes, immer tiefer geht es hinab, Gerichtsvollzieher und Versteigerungsleute bekommen Hochsaison. Wieder staut sich hier vor den Türen eine Elendsschlange, die täglich wächst, darunter auch viele angesehene Bürger der Stadt, die es sich nie hätten träumen lassen, daß sie einmal Armenunterstützung in Anspruch nehmen müßten. Und je größer die Not wird, um so drängender wird der Schrei nach dem Führer: Hätten wir doch einen Bismarck, einen Fridericus Rex heute — bis dann der Tag der Befreiung plötzlich anbricht, bis hier die Braunhemden einziehen und mit ruhiger Zuversicht die Hakenkreuzfahne aufpflanzen.

So ist denn wieder eine Periode für das deutsche Volk und somit auch für unsere Stadt abgeschlossen und das Bild, das die Versammlung heute bietet, legt davon Zeugnis ab. Die Vielheit der Geister ist aufgelöst, wie das endlose Hin- und Wiederreden in diesem Saale verklungen ist, hoffentlich für immer. Ein Städtischer Haushaltsplan, über den in den letzten Jahren 20 Stunden lang beraten wurde, wird heute in 20 Minuten über den Letzten geschlagen und auch für passend befunden. Und wird nicht überhaupt eine der nächsten Stadtverordnetensitzungen — vielleicht ist es gar diese schon — die letzte ihrer Art sein, wo es sich doch längst als überflüssig erwiesen hat, daß man hier zusammenkommt, nur um — dem Gesetz folgend — in öffentlicher Sitzung „Ja" zu dem zu sagen, was die verantwortlichen Führer längst beraten und beschlossen haben. Die Parlamente sind tot — die Ständevertretungen werden in künftiger Zeit die politischen Führer beraten. —

Verstehen Sie nun, wenn mir diese heutige Sitzung, deren einziger Punkt die Wahl und Einführung des neuen Bürgermeisters ist, Anlaß gab, zu diesem Rückblick auf die besonderen Ereignisse in diesem Saal. Leitet doch auch sein Amtsantritt für uns Stadtverordnete eine neue Zeit ein. Wir sollen den neuen Bürgermeister nach dem Gesetz wählen. Wir wissen aber, daß Herr Budde bestimmt wurde von der politischen Leitung für sein verantwortungsvolles Amt; wir wissen zugleich, daß er sich in der kurzen Zeit seiner Tätigkeit im Rathaus als fähig erwiesen hat, dieses Amt auszufüllen. Ich brauche dem Parteigenossen und Freund hier keine Vorschußlorbeeren zu winden; ich bin auch weit davon entfernt, Herrn B. darum als fähig für sein Amt zu bezeichnen, nur weil er Parteimitglied ist — wer seine Arbeit in dieser Zeit aufmerksam verfolgt hat, wer etwa, wie ich, seine glücklichen Finanzverhandlungen selbst mit erlebt hat, der weiß, daß sich bei Herrn Budde beides glücklich miteinander verbindet: der alte Kämpfer der Partei und Bewegung, der voll erfüllt ist von seiner Aufgabe und seinem Führeramt und der befähigte Fachmann und Beamte.

Ich glaube, wir geben dem Geist der neuen Zeit, ohne dem Gesetz Schaden zu tun, am besten Ausdruck, indem wir uns erheben und die vollzogene Wahl und zugleich unseren Glückwunsch an den neuen Bürgermeister der Stadt Bielefeld Ausdruck verleihen, in einem Heil auf ihn. —

Unserm Bürgermeister Budde dreifach „Sieg-Heil!"

Anschließend ergriff der Regierungspräsident Frh. von Oeynhausen das Wort. Er führte etwa aus: Der einstimmige Beschluß der Stadtverordneten beweise ihm, daß für den schwersten Posten der beste Mann gerade gut genug sei. Er kenne Pg. Budde seit Jahren persönlich und wisse, daß er das in ihn gesetzte Vertrauen rechtfertigen werde. Der neue Bürgermeister habe in der Brust ein deutsches Herz und sei voll gläubigen Vertrauens zum Führer. Der Regierungspräsident bedauere außerordentlich, Pg. Budde heute noch nicht amtlich bestätigen zu können, da hierfür erst noch gewisse Formalitäten zu erfüllen seien. Diese Bestätigung werde jedoch nicht lange auf sich warten lassen. —

Oberbürgermeister Dr. Prieß gab anschließend seiner Freude über das dem Bürgermeister entgegengebrachte Vertrauen Ausdruck. Er habe ihn als bewährten Mitarbeiter schätzen gelernt. Als Pg. Budde als kommissarischer Bürgermeister die Finanzgeschäfte der Stadt übernahm, war er der Garant der Regierung, daß im nationalsozialistischen Sinne hier in der Stadtverwaltung gearbeitet werde. Diese Sicherung biete der Bürgermeister auch weiterhin und er halte die Verbindung aufrecht. Neben seinen Geschäften als Steuer-, Finanz- und Sparkassendezernent habe er noch zwei wichtige Posten, er betreue eine soziale und eine kulturelle Einrichtung, nämlich Krankenhaus und Stadttheater. —

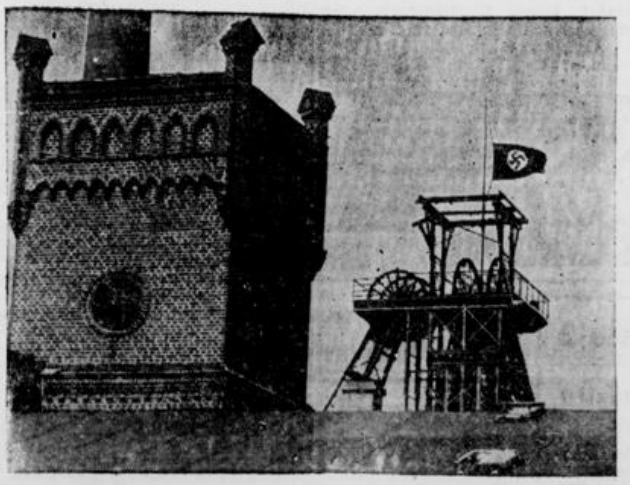
Bürgermeister Budde dankte dem Regierungspräsidenten für die herzlichen Worte und das riesige Vertrauen und gelobte, sich dieses Vertrauens würdig zu erweisen. Weiter dankt Pg. Budde dem Oberbürgermeister für das große Entgegenkommen und Unterstützung während der bisherigen kurzen Zusammenarbeit. Dann richtet sich sein Dank an die Stadtvertreter für das Vertrauen, sei sich aber auch der Verantwortung für das schwere Amt voll bewußt. Er habe volles Vertrauen zum Staat, daß der Führer durch eigenes Vorbild weckt und fördert. Er erstrebe nicht eigenes persönliches Wohlbefinden, sondern betrachte sich als politischer Soldat des Führers und als solcher tue er seine Pflicht.

Im Namen der nationalsozialistischen Fraktion ergreift Pg. Irrgang das Wort. Der Parlamentarismus sei zwar tot, nur die gesetzliche Form bestehe noch. An den Stadtvertretern liege es nun, auch diese zu zerbrechen. Er richte an dem Magistrat die Bitte, sie nicht mehr als unbedingt nötig zusammenzurufen. Sie hätten ihr Vertrauen zur Stadtverwaltung dadurch schon zum Ausdruck gebracht, daß sie ihren Kämpfer Budde in die Verwaltung entsandt haben. — Irrgang schloß mit einem erneuten Treugelöbnis zum Führer in das alle Stadtvertreter und die Zuschauertribüne begeistert einstimmten.

Auf dem Korridor richtete Pg. Budde an die SA. einige Worte und betonte, daß die politischen Kämpfer nur siegen können, wenn die braune Armee dahinter stehe. —

Am Abend konzertierte die gesamte SA.-Kapelle vor dem Rathaus aus Anlaß der Bürgermeistereinführung. Das Konzert hatte zahlreiche dankbare Zuhörer angelockt. be

Die Hakenkreuz-Fahne weht auf Halbmast über der Grube „General Blumenthal".



Auf der Zeche „General Blumenthal" in Recklinghausen ereignete sich durch einen Defekt der betreffenden Einrichtung über Tage eine furchtbare Explosion, der 12 Menschenleben, darunter 5 Hitlerjungen, zum Opfer fielen. Zum Zeichen der Trauer wurde die Hakenkreuzflagge auf dem Förderturm auf Halbmast gesetzt.

NSBO.-Mitglieder auf nach Münster

Am Sonntag den 9. Juli findet in Münster eine große Kundgebung sämtlicher NSBO.-Mitglieder aus dem Gau Westfalen-Nord statt. —

Abfahrt um 7 Uhr ab Kesselbrink mit Lastwagen. Sämtliche Teilnehmer haben nach Möglichkeit in Uniform zu erscheinen und sich ihre Verpflegung mitzubringen.

Zu dieser Kundgebung sprechen: Der Führer der „Deutschen Arbeitsfront" Pg. Dr. Ley. Der Reichsbetriebszellenleiter Pg. Schuhmann. Der Gauleiter Pg. Dr. Meyer. Der Gaubetriebszellenleiter Pg. Dr. Nagel.

Als Mitfahrer im Lastwagen können nur die Mitglieder berücksichtigt werden, die ihre Teilnahme bis spätestens Donnerstag, den 6. Juli bei den Ortsgruppenbetriebswarten angemeldet haben.

Kreisleitung der NSBO. gez. Kastrup

Auf nach Dortmund.

Zum großen SA.-Aufmarsch am Sonntag fährt nach Dortmund ein billiger Sonderzug. Die Abfahrt erfolgt um 5,14 Uhr ab Hauptbahnhof, Ankunft in Dortmund-Scharnhorst (Flughafen) um 6,56 Uhr. — Die Abfahrt abends erfolgt vom Dortmunder Hauptbahnhof um 21,30 Uhr. Die Ankunft in Bielefeld ist 23,36 Uhr. — Der billige Fahrpreis von 2 Mark für Hin- und

Rückfahrt dürfte einen Massenstrom nach Dortmund zur Folge haben. Da der Führer Adolf Hitler sein Erscheinen zugesagt hat, empfiehlt es sich rechtzeitig Karten zu besorgen. Nähere Auskunft am Fahrkartenschalter. — Für den billigen Sonderzug nach Heidelberg sind noch restliche Karten zu haben. Fahrpreis 26,60 Mk. für beide Fahrten.

Billige Fahrt nach Dortmund. —

Am Sonntag fährt ein Sonderzug zum SA.-Aufmarsch nach Dortmund. Der Zug hält in Ummeln und beträgt der Fahrpreis hin und zurück Mark 1,80. Da der Zug nur bei genügender Beteiligung fährt, möge man die Fahrkarten möglichst bald, spätestens bis Sonnabend wösen. Alle Interessenten von Ummeln, Isselhorst, Steinhagen, Friedrichsdorf, Senne 1 und Brackwede werden gebeten, die Fahrkarten bei der Stationskasse Ummeln zu lösen, damit die Sonderzüge auf unserer Station, wo Näheres zu erfahren ist, auch für die Folge halten.

Bekanntmachung.

Betreff: Reichszeugmeisterei.

NSK. Der Reichsschatzmeister gibt bekannt:

In der letzten Zeit mußte wiederholt die Beobachtung gemacht werden, daß Dienststellen der NSDAP. und deren angeschlossene Formationen an Privatfirmen die Berechtigung zur Herstellung oder zum Verkauf von Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen, sowie Abzeichen der NSDAP. und deren Formationen erteilen.

Auf Grund meiner in der NSK. vom 6. Juni 1933, Folge 409, sowie im Verordnungsblatt der Reichsleitung der NSDAP., 15/33, Folge 48 vom 31. Mai 1933, erschienenen Bekanntmachung, hat nur die Reichszeugmeisterei der NSDAP., München, Schwanthaler Straße 53, das Recht, Berechtigungsscheine an Firmen, die mit Wirkung vom 1. August 1933 zur Fabrikation und zum Vertrieb oben bezeichneter Gegenstände zugelassen werden, abzugeben. Die Erteilung der Berechtigungsscheine erfolgt nach ganz bestimmten Grundsätzen und Richtlinien.

Ausnahmslos wird hiermit sämtlichen Dienststellen der NSDAP. und deren angeschlossenen Verbänden und Formationen untersagt, an Privatfirmen wie an Dienststellen die Berechtigung zu erteilen, Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände, sowie Abzeichen der NSDAP. und deren angeschlossene Verbände und Formationen herzustellen oder zu vertreiben.

Ich mache wiederholt darauf aufmerksam, daß auf Grund einer Verfügung des Führers für die Bekleidung und Ausrüstung der Angehörigen der NSDAP. und deren angeschlossene Verbände und Formationen lediglich die Reichszeugmeisterei zuständig ist.

München, den 27. Juni 1933.

Schwarz.

Silbenrätsel

Aus den Silben:

a — ard — augs — ba — biss — blau — burg — da — dam — dam — dat — dee — del — drid — du — e — e — e — e — en — feu — fon — fuchs — ga — hahn — i — i — im — ka — le — len — lent — ma — mot — na — na — ne — nor — ol — pe — po — re — ri — se — se — ta — te — te — te — te — tel — trut

sind 24 Worte zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen zu beherzigenden Ratschlag für die Küche ergeben.

Bedeutung der Worte:

1. Insekt, 2. Stärkung, 3. besondere Begabung, 4. Stadt in Westfalen, 5. Europ. Staat, 6. Stadt in Holland, 7. Staat in Nordamerika, 8. Stimmlage, 9. Stammvater, 10. Verwandte, 11. Eigenschaft, 12. Stadt in Lettland, 13. männlicher Vorname, 14. weiblicher Vorname, 15. Hühnergattung, 16. Kletterpflanze, 17. Erfindung Edisons, 18. Spanische Hauptstadt, 19. Stadt in Bayern, 20. Sinnesorgan, 21. Südfrucht, 22. Gedanke, 23. Schwimmvogel, 24. Pelzart.

Für jede richtige Lösung, welche der Opekta-Gesellschaft m. b. H., Köln-Riehl 3, innerhalb 8 Tagen auf einer Postkarte übersandt wird, erhält der Einsender ein reichbebildertes Rezeptbuch gratis zugesandt.

Volksausbeutung und Gefahrenquelle.

Radiumrummel oder „Bade zu Hause".

In der Aerzte-Zeitschrift „Gesundheitslehrer" behandelt Staatsanwalt Dr. Peter, Leipzig dies zeitgemäße Thema:

Der Artikel deckt eine Seuche auf, die in letzter Zeit an unserem kranken Volkskörper schmarotzte und besonders den Kranken und wirtschaftlich Schwachen die letzten Pfennige nahm.

Zum Schutz der Bevölkerung vor diesen Ausbeutern und Betrügern ist weiteste Aufklärung in dieser Hinsicht erforderlich.

Es ist ein Segen, daß die in dem Artikel geforderten Verbote des gemeingefährlichen Vertriebes von Radiumapparaten und radiumhaltigen Erzeugnissen im Umherziehen durch einen Runderlaß des Ministers des Innern jetzt endlich in Kraft getreten sind.

Auf Grund dieses Erlasses hat der Regierungspräsident in Minden nun folgende Verfügung erlassen:

„Die mit der vortragsweisen Anpreisung vitaminhaltiger oder radiumhaltiger Geräte u. a. m. verbundene skrupellose und stets schwindelhafte Bearbeitung der besonders ländlichen oder kleinstädtischen Bevölkerung durch Agenten kurpfuscherischer Industrieunternehmungen macht ein allgemeines und einheitliches Einschreiten dringend erforderlich. Ich ersuche daher, die nachstehenden gesetzlichen Bekämpfungsmöglichkeiten rücksichtslos in Anwendung zu bringen".

Bei dieser Bekämpfung werden besonders die Vorträge und Anzeigen betroffen. Es ist dabei unerheblich, ob die Ankündigung der Radiumapparate durch Heilkundige oder durch sonstige Personen geschieht. Nach der neuen Rechtsprechung ist außerdem das Aufsuchen von Bestellungen auf Heilapparate und Präparate als Ausübung der Heilkunde im Umherziehen anzusehen und zu verfolgen, da der Gewerbetreibende zur zweckmäßigen und erfolgreichen Tätigkeit genötigt ist, den Kunden nach dem Vorhandensein von Krankheiten zu fragen und ihm die Anwendung und Wirkung des Heilmittels bei Erkrankungen zu erklären. Ohne Krankheit kauft aber niemand derartige Mittel und Geräte.

Auch wird genau geprüft werden, ob im einzelnen Fall gegen das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb verstoßen worden ist. Falls dies zutrifft, wird sowohl gegen den Vortragenden, der mündlich seine Waren ankündigt, als auch gegen die anzeigende Verkaufsfirma vorgegangen werden.

Wandergewerbescheine für das Aufsuchen von Bestellungen auf Apparate und Heilmittel der genannten Art, wie auf Arznei und Geheimmittel, gleichgültig, ob sie im stehenden Handel freigegeben sind oder nicht werden nicht mehr erteilt. —

Ein erfreulicher Schritt vorwärts ist so getan in der Bekämpfung der Kurpfuscherei zum Segen unserer Volksgesundheit. —

Nachstehend bringen wir auszugsweise den Artikel:

„Radium, das größte Heilwunder unseres Zeitalters! Unzähligen hat es schon geholfen. Vertraue auch Du Dich ihm an, und Du wirst es nicht bereuen. Es gibt kaum ein Leiden, bei dem Radium nicht von Nutzen ist. Aber auch wenn Du gesund bist, tust Du gut, wenn Du Radium auf Dich einwirken läßt.

Man braucht nicht mehr, wie ehedem in Radiumbäder zu reisen. Alles, was zu einer Radiumkur nötig ist, kann man zu Hause haben.

So klingt es und singt es. Radium über alles! Prospekte flattern hinaus. Reisende ziehen umher, halten Werbevorträge um von Verbrauchern Bestellungen zu erhalten. Es ist so, als ob nun der Stein der Weisen gefunden sei und als ob in der Industrie alles wetteifert, um die große Errungenschaft möglichst schnell jedermann zugänglich zu machen. Dabei handelt es sich bei den Firmen, die mit aufdringlicher Laienwerbung arbeiten, um nichts anderes als um eine Geschäftsmache übelster Art.

Die Tatsache, daß Radium Heilwirkungen hat, wird schlankweg zu den tollsten Verallgemeinerungen benutzt. Unkritisch werden die Erfahrungen, die irgendwelche Leute mit Radiumapparaten gemacht haben wollen, als feststehende Wahrheiten übernommen. Der Begriff Radium hat für die breite Masse etwas beinahe Uebernatürliches. Hierauf bauen diese geschäftstüchtigen Fabrikanten auf. Gern umkleiden sie ihr Tun und Treiben mit einem scheinbar wissenschaftlichen Mäntelchen. Da ist abgeschrieben, was über Radium und seine Heilwirkungen in medizinischen Werken hier und dort zu lesen ist.

Selbstverständliches und auch Althekanntes wird als neue Entdeckung gerühmt. Es dürfen Aussprüche medizinischer Größen nicht fehlen, auch wenn diese das, was von ihnen wiedergegeben ist, in ganz anderem Sinne gesagt haben. So entstehen die Prospekte, Werbebroschüren und Werbevorträge. Schlimm, daß es mitunter Akademiker sind, die sich zu solcher Arbeit hergeben. Die Reisenden, die diese Vorträge dann schmalzig herausschmettern, und ihren Opfern dicke Töne vom Radium und seinen Heilwirkungen erzählen, haben von Radium, Radiumphysik, Medizin usw. meist nicht die geringste Ahnung.

Die Preise dieser Radiumapparate und radiumhaltigen Erzeugnisse sind im Vergleich zu dem Werte des darin enthaltenen Radiums in der Regel unverschämt hohe. Reklame und Reisende kosten eine Menge Geld, und der Hersteller will auch verdienen. Dabei ist vorausgesetzt, daß die angegebenen Radiummengen auch wirklich vorhanden sind, was nicht immer der Fall sein dürfte.

Der im vorstehenden gekennzeichnete Radiumrummel, läuft also im wesentlichen auf Bauernfängerei und Volksausbeutung hinaus. Die Angelegenheit hat aber noch eine andere nicht weniger ernste Seite.

Unsere Kenntnis über die Einwendungen des Radiums auf den menschlichen Körper sind noch unvollständig. Gewiß ist Radium ein Heilfaktor; aber es kommt alles auf seine richtige Anwendung an, und hier wissen wir vielfach noch zu wenig. Uns fehlen häufig noch Erfahrungen ob und wann ein anfänglicher Nutzen nach Jahren nicht doch als Schaden ausschlägt.

Fest steht, daß der Einfluß radioaktiver Stoffe im Körperinnern ein großer ist und umfassendere Störungen in den Leistungen des Zellplasmas erzeugt, als bisher angenommen worden ist; daß Radiumsalz schon in winzigen Mengen im menschlichen Körper zu schwersten Vergiftungen führen kann, und daß das vom Radium ausgestrahlte Radon nur in der richtigen Dosierung Nutzen bringt.

Es ist deshalb geradezu gemeingefährlich, wenn der Vertrieb von Radiumapparaten und radiumhaltigen Erzeugnissen dem freien Handel überlassen bleibt und der geschilderte Radiumrummel ist mehr als unverantwortlich. Welches Unheil hierdurch angerichtet worden ist, wird sich vielleicht erst nach Jahren zeigen; denn wir wissen, daß Schädigungen durch Strahlen erst geraume Zeit später in Erscheinung treten. Der gebrandmarkte Unfug zeigt, wie notwendig es ist, daß das seit langem geplante Verbot erlassen wird, wonach alles Aufsuchen von Verbrauchern, um diese zu Bestellungen auf Mittel zu veranlassen, die zur Linderung, zur Heilung, oder Verhütung von Krankheiten bestimmt sind, bei Strafe untersagt wird.

Darüber hinaus müssen aber die Radiumapparate und radiumhaltigen Erzeugnisse durchweg nicht nur dem Apothekenzwange unterstellt, sondern auch rezeptpflichtig gemacht werden. Sie dürfen Laien nur unter Anleitung des Arztes in die Hand gegeben werden. Herstellung und Verkauf radiumsalzhaltiger Geheim- und Genußmittel muß aber, schlechthin verboten werden, denn sie sind eine zu große Gefahrenquelle für den menschlichen Körper. —

Kreis Wiedenbrück

Marxisten und Bibelforscher.

Gütersloh. Die hier in den letzten Tagen durch den Standartenführer Volkammer veranstaltete Aktion gegen Marxisten hat gezeigt, daß die sogenannten „Ernsten Bibelforscher" mit den Marxisten in engster Verbindung stehen, den sie scheuten sich nicht, den roten von der Polizei gesuchten Hetzern Unterschlupf zu gewähren. Dummgläubige, die sich durch die Apostel der sonderbaren Heiltaten einfangen ließen, dürften nun doch zu besserer Einsicht kommen und sich von der Gemeingefährlichkeit dieser Sekte überzeugt haben.

Nah und Fern

„Graf Zeppelin" planmäßig in Pernambuco gelandet.

Hamburg, 5. Juli. Wie die Hamburg-Amerika-Linie mitteilt, ist das Luftschiff „Graf Zeppelin" planmäßig in Pernambuco gelandet. Weiterfahrt nach dem Zielhafen Rio de Janeiro ist für Mittwochnachmittag angesetzt. Die Wetterlage ist günstig.

Die Verhaftung der deutschen Direktoren in Oberschlesien.

Kattowitz, 5. Juli. Kurt Henkel von Donnersmark erschien beim schlesischen Wojwoden, um wegen der Verhaftung seines Generaldirektors und seiner Direktoren zu verhandeln. Der Betrieb der Blücherschächte und der Donnersmarkgrube soll, polnischen Pressemeldungen zufolge, am kommenden Montag wieder aufgenommen werden, bis eine endgültige Entscheidung des Demobilmachungskommissars getroffen sein wird.

Der Werber Hackemak

ist nicht berechtigt für unseren Verlag Abonnenten zu werben oder Gelder zu kassieren.

Neu geworbene Abonnenten, die bezahlt haben und die Zeitung nicht erhalten, wollen sich unter Vorzeigung der Quittung an unsere Boten wenden, damit wir für Zustellung sorgen und gegen den Werber Strafantrag stellen können.

Der Verlag.

Dem Leben freiwillig ein Ende bereitet.

Köln, 6. Juli. Ein seit etwa 30 Jahren in Köln die Praxis ausübender Arzt aus der Kreuzgasse hat seinem Leben durch einen Schuß in den Kopf ein Ende bereitet. Lebensüberdruß soll der Grund zu dem Schritt gewesen sein.

100 Jahre alt.

Oberhausen, 6. Juli. Die in Sterkrade-Nord ansässige Witwe Langenberg wird am Donnerstag 100 Jahr alt. Die Bevölkerung von Sterkrade-Nord wird der 100-jährigen, die sich verhältnismäßig guter körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische erfreut, einen Fackelzug darbringen.

Brandstiftung an einem Wohnhaus?

Altenkirchen, 6. Juli. Nachts brach in dem Wohnhaus des Bergmanns Wilhelm Schmidt aus Breschhofen (Westerwald) ein Feuer aus, daß das ganze Haus binnen kurzer Zeit bis auf die Grundmauern einäscherte. Nur ein Teil des Mobiliars konnte gerettet werden. Man vermutet Brandstiftung.

Wegen Sabotage des Arbeitsfriedens in Schutzhaft.

Gelsenkirchen, 6. Juli. Festgenommen wurde der Personalchef der Firma Gebrüder Alsberg, weil er zum 30. Juni 32 Angestellte entlassen hatte und weiteren 41 Angestellten das Arbeitsverhältnis gekündigt hatte. Mit Rücksicht auf die in der Bevölkerung herrschende Erregung wurde er auf Veranlassung der NSBO. in Schutzhaft genommen.



Die Gänse freuen sich

denn sie wissen, daß ihre Federn es sind, die dem Menschen zum guten Schlaf u. Erholung verhelfen. Wie unangenehm es ist, wenn man nicht die richtige Nachtruhe findet, das weiß der am besten, der sich mit unzulänglichen Betten behelfen muß. Darum sparen Sie bei der Anschaffung von Betten nicht am verkehrten Ende. Billig gekauft heißt oft teuer bezahlt.

F. Mertens, Bielefeld, Jahnplatz.

In unserem Hause Niedernstrasse 2

sind die im 1. Stock gelegenen

bisher vom Wohnungsamt benutzten grossen Geschäftsräume

die sich wegen ihrer günstigen Lage ausgezeichnet für Verkaufs-, Ausstellungs- und Büroswecke eignen, zu vermieten. Auf Wunsch kann im gleichen Hause eine schöne 5-Zimmerwohnung mit Zentralheizung mitvermietet werden.

Anfragen bitten wir unmittelbar an uns zu richten.

Stadt-Sparkasse Bielefeld.

Der hervorragende

Kapellmeister

Alfred Hoyer

im Monat Juli im Kaffee Mai

Bielefeld.

Herforder Beobachter

Deutsche Kriegerschädel für 6 Dollar

Ein unerhörter Fall amerikanischer Gefühlsroheit.

Die Toten des Krieges sind uns wohl alle und allen heilig. Es könnte wohl keiner so verkommen sein, als daß er nicht mit Scheu und Ehrfurcht an die sterblichen Ueberreste der allzu vielen dächte. Im Sturmwind des Weltringens mag manche heftige und böse Tat begangen worden sein. Daß aber ein Mensch lebt, der heute noch die deutschen Gräberstätten in Frankreich umschleicht, Schädel stiehlt, sie verfrachtet und sie als Kriegsandenken verkauft, das blieb einem Amerikaner vorbehalten.

Man lese den Brooklyn Daily Eagle, die zweitgrößte Zeitung New Yorks vom 23. Oktober 1932, Seite 9, Spalte 1 bis 3.

Da wird der Laden eines Mister John J. Welsh, 885 Flatbush Avenue, beschrieben. Dieser Mann handelt mit Kriegsandenken: Schwerter, Granaten, Orden, Gewehre, Gasmasken. Sein Lager ist reichlich mit Artikeln des „Boches" versehen.

Bei seinem letzten „Einkauf" in Frankreich hat er im Ganzen 15 Tonnen „Andenken" erstanden.

Unter diesem Haufen Eisen, das heute noch umweht ist von unsagbarer Not und bespritzt mit verkrustetem Blut, versteckte er auch 80 Totenschädel von deutschen Kriegern, die er am Toten Mann ergattert hatte.

Es wird beschrieben, daß er 77 schon verkauft hat und daß nur noch drei zu haben sind.

Ein Deutscher drüben las in heiligem Zorn diese Nachricht. Er telephonierte den Mann an. Ja, er könne garantieren, daß es echte deutsche Kriegerschädel seien. Er habe die Grabstätten selbst gesehen, an denen sie ausgegraben worden seien. Das Stück koste 6 Dollars.

Wir stehen beschämt vor solcher Tat und müssen es leiden. Müssen sehen, daß so etwas getan und beschrieben wird, ohne daß das christliche amerikanische Volk sich auflehnt gegen solche negerhafte Kopfjägerei, durch die es sich selbst entehrt.

Was würde Amerika sagen, wenn in Berlin amerikanische Soldatenschädel zu Mk. 25.— das Stück verkauft würden!

J. Elsbach & Co., A.-G.

Die NSBO. berichtet uns, daß die Darstellung des Falles Dr. Davidsohn nicht den Tatsachen entspricht. Damit entfallen auch die daraus geschlossenen Folgerungen. Es scheint nun so, daß Dr. Davidsohn seinen Wunsch, bei der Elsbach A.-G. als Rechtsvertreter angestellt zu werden, Dritten gegenüber als schon erfüllt und als vollendete Tatsache hingestellt hat. Wir haben die Gewähr, daß unter den heutigen Verhältnissen im Hause Elsbach keine Handlung erfolgt, die als Sabotage gegenüber der Maßnahme der nat.-soz. Regierung aufgefaßt werden könnte.

Die Straße dient dem Verkehr.

Zu dem Auto-Unfall am Alten Markt, von dem wir in unserer Dienstag-Nummer berichteten, erfahren wir nachträglich, daß der aus der Rennstraße kommende Wagen beim Ausbiegen nicht auf den Bürgersteig fuhr, sondern Leute streifte, die am Alten Markt auf dem Fahrdamm standen. Schuld an dem Zusammenstoß trifft also nur die Leute, die unberechtigterweise auf der Straße herumstanden und dadurch den Verkehr hinderten. —

Achtung! NS.-Frauenschaften.

Der Sanitätskursus findet von Freitag den 7. Juli ab, im Gasthaus Tiemeyer, gegenüber dem Schützenhof statt. Es bittet nochmals um rege Beteiligung,

die Kreisleiterin.

Versammlung der Ortsgruppe Altstadt.

Am Dienstag Abend fand eine sehr gut besuchte Versammlung der Ortsgruppe Altstadt bei Brinkmann statt. Pg. Hansemann eröffnete die Versammlung. Der stellvertretende Kreisleiter Pg. Nolting verpflichtete einige neue Parteigenossen. Daran schloß sich der allgemeine Gesang: „Ich hab mich ergeben". Der Ortsgruppenleiter Pg. Martin Blindow erteilte dann das Wort dem Pg. Pastor Voß zu seinem Vortrage über: Nationalsozialismus und Kirche. In größter Aufmerksamkeit lauschten die Pgg. den Ausführungen zu einer wichtigen Frage, die heute jedem auf der Seele brennt. Mancher hat hier wertvolle Anregungen erfahren. Im Anschluß an den Vortrag wurden von vielen Parteigenossen weitere Vorträge zu dem aktuellen Thema gewünscht. Vielleicht ist es möglich einen Führer der „Deutschen Christen" in Herford zu hören.

Nach dem Vortrag erklang das Lied: „Der Gott der Eisen wachsen ließ" — Nach weiteren Ausführungen der Pgg. Blindow und Nolting schloß die Versammlung mit dem Kampflied der SA. und einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer.

Ein bedauerlicher Unfall.

ereignete sich gestern gegen 15.30 Uhr auf der Johannisstraße. Ein 5jähriges Mädchen, das sich über das Geländer der Bowerre-Brücke lehnte, wurde von den hinausragenden Stangen eines Schaustellerwagens, der von einem Trecker gezogen wurde, erfaßt und an das Geländer gedrückt. Das Mädchen erlitt schwere innere Verletzungen und mußte mit einem Auto zum Elternhaus transportiert werden.

Zur Anzeige gebracht

wurde ein Mann wegen verbotenen Fischens.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie.

Die Erneuerung der Lose zu der am 12. und 13. Juli stattfindenden Ziehung 4. Klasse 41. (267.) Lotterie hat planmäßig spätestens bis zum 5 Juli 18 Uhr bei Verlust des Anrechts in der zuständigen Lotterie-Einnahme zu erfolgen. Neben anderen größeren Treffern werden wieder 2 Hauptgewinne zu je 100 000 RM. ausgespielt. In der jetzigen Reisezeit wird die Beachtung der angegebenen Frist dringend empfohlen.

Für neue Spieler sind Kauflose in allen Abschnitten zu amtlichen Preisen bei den Staatlichen Lotterie-Einnehmern zu haben.

Fahrpreisermäßigung zum Mitteldeutschen Landwirtschaftsmarkt in Leipzig.

Für den Besuch des 2. Mitteldeutschen Landwirtschaftsmarktes, der vom 9. bis 11. September 1933 (Sonnabend bis Montag) in Leipzig stattfindet, werden auf allen Bahnhöfen der Deutschen Reichsbahn im Umkreis bis zu 200 Kilometer um Leipzig Sonntagsrückfahrkarten nach Leipzig an jedermann ohne besonderen Ausweis abgegeben. Fahrkarten sind zur Hinfahrt frühestens ab 9. September, 0 Uhr (Mitternacht), zu benutzen; die Rückfahrt muß bis spätestens 12. September mittags angetreten werden. Der 200-Kilometer-Kreis umfaßt den Freistaat Sachsen, die Provinzen Sachsen, Brandenburg, Ostteil Hessen-Nassau und Hannover, Westteil Schlesien, die Länder Thüringen, Anhalt und die Ostteile von Braunschweig, sowie die nördlichen Gebiete der Oberpfalz, von Unter- und Mittelfranken.

Nat.-Soz. Jugendbetriebszellen

Die an dieser Stelle veröffentlichte Bekanntmachung über eine Jungarbeiterkundgebung in Köln erfährt insofern eine Aenderung, als dieselbe nicht am 15. und 16. Juli in Köln, sondern am 29. und 30. Juli in Duisburg veranstaltet wird. Es sprechen dort der Treuhänder Adolf Hitlers Pg. Börger und der Beauftragte der Reichsjugendführung Pg. Richard Hampel. Am zweiten Tage der Kundgebung findet ein großer Jungarbeiterkongreß statt. Deutsche Jungarbeiter! Diese Kundgebung muß ein machtvolles Bekenntnis für die Idee Adolf Hitlers werden. Deshalb deutsche Jungarbeiterschaft:

„Auf nach Duisburg!"

Keiner darf fehlen! Adolf Hitler ruft Euch zum Zusammenschluß in den Nat.-Soz. Jugendbetriebszellen.

•

Unter anderen ist es der Kreisführung gelungen, von der SA.-Standarte 174 in unserer nächsten Heimat ein Jugendheim für die Jungarbeiterschaft innerhalb der Nat.-Soz. Jugendbetriebszellen zu bekommen. Dieses Jugendheim werden wir in allernächster Zeit übernehmen, um daselbst Schulungs-, Lehr-, Werkabende usw. für die Mitglieder der Jugendbetriebszellen zu veranstalten. Auch soll dasselbe später zu Erholungs- und Wanderzwecken dienen. Deshalb deutsche Jungarbeiterschaft schließe Dich uns an und Du wirst durch unsere Arbeit im nationalsozialistischen Sinne einer besseren Zukunft entgegensehen.

Der Kreisführer: gez. L. Schluch.

In deutsche Hände übergegangen.

Wir können mit Befriedigung feststellen, daß wieder ein bisher nichtarisches bedeutendes Unternehmen in deutsche Hände übergegangen ist.

Die Schering-Kahlbaum A.-G. in Berlin hat durch Uebernahme der Abteilung für Schädlingsbekämpfung und Pflanzenschutz der Chemischen Fabrik Ludwig Meyer in Mainz ihre Interessen auf diesem Gebiet bedeutend erweitert. Die Chemische Fabrik Ludwig Meyer in Mainz gehörte zu den ältesten und führenden Fabriken für Herstellung von Schädlingsbekämpfungsmitteln. Bekannt sind vor allem die Saatbeize Abavit und als Hederichbekämpfungsmittel Raphanit.

Nahezu 19 000 Werktätige erhalten Arbeit.

Mit ihrer soeben erfolgten 2. diesjährigen Baugeldzuteilung von 4,8 Millionen RM. an 375 deutsche und österreichische Bausparer hat die Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot in Ludwigsburg/Württ. wiederum für viele tausend Handwerker und Arbeiter Arbeit während der Bauzeit geschaffen. Bis heute hat diese größte Bausparkasse insgesamt 14 874 Wohnhäuser mit über 212 Millionen RM. finanziert.

Spenge. Die freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz wurde am Dienstag abend alarmiert. Die von Kolonnenführer Mohrmann aufgestellte neue Alarmordnung bewährte sich vorzüglich. Die anschließend unter Leitung des Kolonnenarztes San.-Rat Dr. Reckert stattgefundene Uebung zeigte, daß die Kolonne gut ausgebildet ist. Auch der anwesende 1. Vorsitzende der Kolonne, Bürgermeister Frentrup, sprach sich anerkennend über die Uebung aus.



Expreister Max Schmeling

besuchte seine Braut Anny Ondra, bei den Aufnahmen zu dem Bavaria-Film der Ondra-Lamac. Produktion „Fräulein Hoffmanns Erzählungen".

Warum gegen den Impfzwang?

Erwiderung auf die Einsendung des Herrn Dr. Baetsch in Nr. 140 des W. B..

Es gibt in Deutschland tausende impfgegnerischer Aerzte. Es ist überhebllch, wenn man diesen Unwahrheit und Unrichtigkeit vorwirft. Herr Dr. B. arbeitet mit Statistiken, diese sind sehr gewagt. Wie Statistiken beim Militär gemacht wurden, schildert Oberst Spohr sehr trefflich: Als ich mich nach beendigtem Dienst eines Tages im Zivilkasino an den Zeitungstisch setzte, saßen an diesem schon zwei Militärärzte, der Regimentsarzt Dr. St. und der Assistenzarzt Dr. D. Ich horchte auf als der Rat.-Arzt zu Dr. D. gewandt äußerte: „Sie haben in ihrem letzten Rapport aber einen Schwupper gemacht, denn Sie haben 5 nach der Impfung erkrankte Leute als „Pockenkrank" gemeldet. Es muß Ihnen doch bekannt sein, daß nach einer vom Generalstabsarzt ergangenen Verfügung die infolge der Impfung Erkrankten, nicht als Pockenkrank gemeldet werden dürfen". Die von mir gemeldeten Leute sagte Dr. D. sind wirklich nach der Impfung an den echten Pocken erkrankt. „Das ist ganz gleichgültig" entgegnete der Regimentsarzt. „Sie sind nach der Impfung erkrankt und durften daher nicht als „Pockenkrank" gemeldet werden. Ich habe Ihren Rapport demgemäß geändert".

Weitere Beweise und die Statistiken der Impfgegner können aus Raummangel nicht angeführt werden. Herr Dr. Baetsch sagt: „Wir müssen uns doch darüber klar sein, daß Deutschland deshalb frei von Pocken ist, weil wir den Impfzwang haben". Auch das stimmt nicht, denn Prof. Dr. Gins, der ja, wie bekannt ist, die maßgebendste Person an Impftagen ist, oder vielmehr war, sagt: „Nicht die Einführung des Impfgesetzes war daran schuld, daß die Pocken verschwanden, sondern das Impfgesetz wurde eingeführt zu einer Zeit, wo sie bereits verschwunden waren, und man wollte dafür sorgen, daß sie nicht mehr wiederkamen, so ist die Sache". Dr. B. führt die Pockenepidemie in Polen an. Unser deutsches Volk ist hygienisch und kulturell hochentwickelt, wir wollen uns doch nicht auf eine Stufe mit den unreinlichen slavischen Völkern stellen. Schmutz und Unreinlichkeit sind von jeher die Nährböden für Krankheiten und Seuchen gewesen, da helfen auch keine Impfungen. Warum schweifen wir überhaupt in die Ferne, bleiben wir doch in der Nähe. Wie war es doch bei der Pockenepidemie 1917—1918 in Dresden? Von 1917 bis 1923 erkrankten in Deutschland an Pocken 115,0 davon starben 1 700 Personen. 90 Prozent waren geimpft und wiedergeimpft teilweise unmittelbar vor Ausbruch der Epidemie. Die Sterblichkeit betrug 14—15 Prozent, genau wie bei der großen Epidemie 1870—1872. Auch hier war die Bevölkerung schon fast vollkommen durchgeimpft, denn wir hatten ja vor dem Reichsimpfgesetz das 1874 mit nur einer Stimme Mehrheit vom Reichstag angenommen wurde, überall Landesgesetze, die teilweise noch schärfer waren als unsere heutigen R.G.

Wo bleibt hier der vielgepriesene Schutz? Was soll ein Schutz, der tausende sterben läßt? In England herrscht seit über 30 Jahren kein Impfzwang mehr, die Sterblichkeit ist hier nur 1—1,5 Prozent. Herr Dr. B. ist so ehrlich und gibt Impfschäden ohne weiteres zu, die meisten seiner Kollegen tun es öffentlich nicht.

So „vereinzelt" sind die Schäden aber leider nicht. Selbst die von Behörden und Med. zugegebenen Fälle sind erschreckend groß, diese sind aber natürlich nur ein verschwindender Bruchteil der Gesamten.

Wie ist es nun mit der Schutzdauer? Jenner predigte lebenslänglichen Schutz. Heute ist man auf eine Schutzdauer von 3 Jahren herunter gekommen. Nach dem R.I.G. wird aber nur mit Ablauf des 2 und 12. Lebensjahres geimpft. Bei drei Jahren Schutzdauer müßten wir aber doch alle bis an unsern Tod regelmäßig alle 3 Jahre wiedergeimpft werden. Da das nicht geschieht, sind 80 Prozent der Bevölkerung vor den Pocken ungeschützt und sonderbarer Weise hört man nichts von großen Pockenepidemien. Also ist es mit dem Impfdogmas nichts. Die von Dr. B. genannten „gewissen Kreise" sind auch Volksgenossen und diese Volksgenossen sind durch eigene bittere Erfahrungen und ernstes Studium zu überzeugten Impfgegnern geworden. Sie kämpfen für das Wohl ihrer und aller Kinder aus Idealismus, wogegen die Impffreunde, die fast ausschließlich Med. sind, leicht in den Verdacht kommen könnten, aus Materialismus für den Impfzwang zu sein, denn das Impfgesetz kostet dem Staat jährlich 50 Millionen RM.

Seuchenfreiheit ist keine Impffrage, sondern lediglich eine Kulturfrage. Die Impffrage ist eine Frage Aller, der Volksgesundheit, der Rasse und der deutschen Zukunft.

Herbert Menkhoff, Bielefeld.

Hauptschriftleitung Dr. Lück.
Verantwortlich für Politik: Dr. Lück, für Lokales: H. Haase, für Sport: E. Werner, für Unterhaltung und Anzeigen Carl Fitgemeyer sen., sämtlich in Herford. Für den Bielefelder Teil: Fritz Becker.

Tragisches Auslanddeutschtum.

In Rußland und dem Sudetenlande hungern Millionen deutscher Volksgenossen.

Die Tagung des VDA. in Passau hat der großen deutschen Oeffentlichkeit wieder einmal gezeigt, zu welch erschreckenden Ausmaßen sich deutsche Not jenseits der deutschen Grenzen emportürmt, ohne daß die Gesamtheit aller Deutschen eigentlich in der Lage wäre, den bedrohten Volksgenossen zu helfen. Es ist schwer zu entscheiden, ob die politischen oder die wirtschaftlichen Nöte größer und gefährlicher sind. — Beide sind groß genug, um Millionen deutscher Menschen zur Verzweiflung zu treiben. Der ganze Irrsinn der politischen Situation Europas ist am Schicksal der deutschen Volksgruppen abzumessen; während in Südslavien und Rumänien Hunderttausende deutscher Bauern ihre landwirtschaftlichen Produkte nicht abzusetzen vermögen, verhungern in Sowjetrußland tagtäglich deutsche Menschen, sterben im Sudetenlande deutsche Arbeiter an Entkräftung, weil ihnen die Weltwirtschaftskrise den Verdienst nahm.

Seit 14 Jahren führen die 3,5 Millionen Sudetendeutschen, die allem Selbstbestimmungsrecht zum Hohn in den Tschechenstaat eingepfercht sind, einen ungleichen Kampf gegen den Staat, der sie materiell austrug, dem sudetendeutschen Beamten den Arbeitsplatz nahm, die deutsche Industrie ruinierte und selbstverständlich keine Hilfe für die Arbeitslosen bietet. Die verfehlte Handelspolitik hat die sudetendeutsche Wirtschaft vernichtet — — — nun aber sehen die Chauvinisten in Prag, daß sie damit auch die Wirtschaft ihres Staates selbst auf das Schwerste geschädigt haben. Wie ein Ungewitter setzte vor etwa einem Jahr der Wirtschaftsverfall ein. Zwar hat die tschechische Schwerindustrie in Prag und Pilsen noch Arbeit — mit welchen Methoden die Rüstungsindustrie arbeitet, zeigt der ungeheuerliche Prozeß gegen den Skodavertreter in Bukarest, dessen Enthüllungen alles übertreffen, was je in Europa an Korruption bekannt geworden ist. Die sudetendeutsche Wirtschaft, auf Treu und Glauben und saubere Hände aufgebaut, ist zugrunde gerichtet worden. Am schwersten getroffen wurde der kleine Mann, der Arbeiter, der Kleingewerbetreibende, der Heimarbeiter. Von 11 219 heimgewerblichen Betrieben der Glasindustrie in Böhmen arbeiten nur noch 7951, von 4 321 der Metallindustrie nur noch 1852, von 87 699 der Textilindustrie nur noch 22681 von 10 458 Betrieben der Holzverarbeitung existieren nur noch 2879, durch Rationalisierung von 10 062 Schuhmachern 7 643 ruiniert. Die Zahlenreihe könnte noch lange fortgesetzt werden. Zwei Drittel der sudetendeutschen Arbeitsmenschen sind erwerbslos, aber kaum die Hälfte erhält Unterstützung. Hunderttausende hungern! Allein in Böhmen müssen rund 96 000 Kinder aus öffentlichen Mitteln gespeist werden, falls sie nicht verhungern sollen, doch höchstens für 50 000 sind Mittel vorhanden! Der Staat gibt nur 10 Kc. oder Mk. 1.25 Unterstützung für die Woche in Form von Lebensmittelkarten, und was man hierfür erhält, langt höchstens für 2 — 3 Tage.

Hunger, Hunger!!

Ueberall, wo wir hinsehen, grausiger Hunger! Ob wir durch das Erzgebirge wandern, oder den nordböhmischen Industriebezirk, ob durch das Iser-, Riesen- oder Adlergebirge — überall das gleiche trostlose Bild des Zusammenbruchs, des Hungers, der Trostlosigkeit. Hunderttausende deutscher Menschen sind der Verelendung verfallen, siechen dahin, sterben an Entkräftung, sind völlig hoffnungslos, fühlen sich von der Regierung verraten und verkauft!

Wollte man von Ort zu Ort, von Landschaft zu Landschaft wandern, man sähe die Tragik dieses fleißigen, hochintelligenten Volkes, das von den Tschechen politisch nicht in die Knie gezwungen werden konnte und dem man jetzt die Hungerpeitsche zu kosten gibt.

Als es uns im Reich während der Inflationszeit sehr schlecht ging, da haben die Sudetendeutschen Geld und Nahrungsmittel im Werte von Millionen gesammelt und Tausende verhärmter, hungernder reichsdeutscher Großstadtkinder in Pflege genommen. Nun heißt es Gutes mit Gutem zu vergelten! Auf Wunsch sämtlicher Stellen haben sich die caritativen Vereine und Deutschtumsverbände wieder wie in früheren Jahren zum Hilfswerk „Brüder in Not" zusammengeschlossen, vor allem, um den Hungernden im Sowjetrußland und im Sudetenlande Hilfe zu bringen.

Wer selbst vor Jahren Hilfe erhalten hat oder ein warmfühlendes Herz für die schwere Not deutscher Volksgenossen besitzt, die um ihres Deutschtums willen dies grause Ungemach tragen, der sende seinen Beitrag an das Hilfswerk „Brüder in Not" (Rotes Kreuz), Berlin, Corneliusstr. 4 b. Aus den Spenden werden Lebensmittel nach Rußland geschickt, und es sollen einige tausend sudetendeutscher Arbeiterkinder in Landheimen untergebracht werden, in denen sie mehrere Wochen gepflegt und gekräftigt werden können.

Wir müssen stets daran denken, daß es uns im Reich bei allen Sorgen, die wir auch haben mögen, immer noch sehr viel besser geht, als denen draußen, denn wir sind geborgen in der Gesamtheit des Deutschtums, während die Auslandsdeutschen sich nicht nur völkisch ihrer Haut ständig zu wehren haben, sondern gleichzeitig auch die schwere wirtschaftliche Not tragen müssen. Wenn je das Wort gilt „Gemeinnutz geht vor Eigennutz", dann gegenüber unseren Brüdern in Not!

Fritz Heinz Reimesch.

Aus dem Landkreis

Ein uraltes Gräberfeld gefunden.

Südlengern. Auf dem Felde des Neubauern Brandmeier entdeckte man bei Bodenarbeiten in einer Tiefe von 1.50 Meter verschiedene Urnenreste, u. a. auch 2 Baumsärge, die mit einem Mantel von kleinen Kieselsteinen umgeben waren, jedoch durch die Bodeneinflüsse derart zermürbt sind, daß sie in der hinzutretenden Luft sofort zerfielen. Das Urteil des Fachberaters Prof. Langewiesche (Bünde), der sofort in Kenntnis gesetzt wurde und unter dessen Leitung die Hebung versucht wurde, geht dahin, daß es sich um Ueberreste aus ältester Zeit vor etwa 2000 Jahren handelt. Es kann vermutet werden, daß es sich an dieser Stelle um ein ausgedehntes Gräberfeld aus altgermanischer Zeit handelt.

Schweres Auto-Unglück.

Kirchlengern. In der Nähe der Bäckerei Rake bog ein Radfahrer aus einem Nebenweg in die Provinzialstraße ein, wobei er unter einen Kraftwagen geriet. Die Verletzungen des Verunglückten waren so schwer, daß er ins Bünder Krankenhaus überführt werden mußte.

In Klosterbauerschaft in der Nähe der Gastwirtschaft Müller fuhr infolge Versagens der Steuerung ein Geschäftskraftwagen gegen einen Baum und landete in einer tief gelegenen Wiese. Landwirte zogen mit ihren Pferden den Wagen wieder auf die Straße. Der Unfall verlief ohne besondere Beschädigungen.

Wallenbrück. Der Amtsfeuerwehrverband des Amtes Spenge feierte am Sonntag sein diesjähriges Verbandsfest in Wallenbrück. Punkt 3 Uhr waren neben den Wehren des Amtes Spenge diejenigen von Hoyel, Neuenkirchen, St. Annen und Westerenger und die Freiw. Sanitätskolonne angetreten.

Die Festansprache hielt Bürgermeister Frentrup Spenge. Er führte etwa folgendes aus: Seit dem vorjährigen Amtsfeuerwehrverbandsfest in Hücker-Aschen habe sich das deutsche Volk freigemacht vom Klassenkampf und den politischen Wirrnissen. Es habe sich eine nationale vaterländische Erhebung von welthistorischer Bedeutung vollzogen. Gerade die Feuerwehr begrüße dieses dankbar. Sie diene dem Volksganzen und sei Träger der Volksgemeinschaft, sie setze ihr ganzes ein, wenn es gelte, dem Nächsten zu helfen. Die Feuerwehren mögen diese Eigenschaften weiter fördern. Der Weg hierfür sei jetzt freigemacht, durch Männer, die das Steuer des Reiches und des Preuß. Staates fest in der Hand hätten. Mit einem dreifachen Hoch auf die bewährten Führer und das deutsche Vaterland schloß der Redner seine zu Herzen gehende Ansprache. Im Anschluß daran sprach dann der Vertreter des Vorstandes das Minden-Ravensberglich-Lippischen Feuerwehrverbandes Branddirektor Schürmeyer, Bünde und übermittelte die Wünsche der Verbandsleitung.

Bekanntmachung.

NSK. Der Reichsschatzmeister erläßt folgende Verfügung:

Auf Grund der zwischen der NSDAP. und Stahlhelm getroffenen Vereinbarungen vom 21. Juni 1933 wird in Abänderung meiner Verfügungen 6/33 vom 19. 4. 33, erschienen im Verordnungsblatt, Folge 45/46 vom 30. 4. und 13./33, vom 27. Mai 1933, erschienen im Verordnungsblatt, Folge 48 vom 31. Mai 1933, folgendes verfügt:

Von der Mitgliedersperre werden nicht betroffen:

a) Angehörige der Hitler-Jugend, welche das 18. Lebensjahr vollenden,

b) Angehörige der NSBO., wenn sie der NSBO. vom 1. Mai 1933 an gerechnet mindestens ½ Jahr angehört haben,

c) Angehörige der NS.-Arbeitslager, wenn sie vom 1. Mai 1933 ab ½ Jahr in einem Lager Dienst getan haben,

d) SA.- und SS.-Anwärter nach ½ jähriger Dienstzeit vom 1. Mai 1933 ab gerechnet.

e) Angehörige des Stahlhelms, wenn sie vom 1. Mai 1933 ab dem Stahlhelm ½ Jahr angehört haben.

Die unter b bis e Aufgeführten haben die festgesetzte Aufnahmegebühr zu entrichten. Bei Vorlage der Aufnahmescheine sind gleichzeitig vorzulegen:

Von den Angehörigen der H.-J. sowie von den NSBO.-Mitgliedern und den Angehörigen des Stahlhelms die Mitgliedskarten, von den SA.- und SS.-Anwärtern eine Bescheinigung der betreffenden SA.- oder SS.-Dienststellen, von den Mitgliedern der Arbeitslager eine Bescheinigung des Lagerleiters.

Weitere Ausnahmen können schon aus technischen Gründen nicht zugelassen werden.

Bei dieser Gelegenheit wird darauf hingewiesen, daß Neuangemeldete sich erst dann als Mitglieder der NSDAP. bezeichnen dürfen, wenn sie in den Besitz der von der Reichsleitung ausgestellten Mitgliedskarte gelangt sind.

man kauft gern bei **Kempe** Obernstraße
Straße der guten Spezialgeschäfte
Bielefeld

Menschen richten und ... irren ...

[44

„Abzüge?" fragte ich.

„Nein, Platten! Aber die Abzüge dazu waren auch dabei. Und sie ließen keinen Zweifel über die Persönlichkeit der auf der Platte festgehaltenen Personen."

„Und wer war der Täter?" fragte ich gespannt.

Wangenheim legte sich in seinen Stuhl zurück.

„Wenn Sie selbst scharf nachdenken, müssen Sie auf den Namen des Täters kommen. Das Leben kennt keine sensationellen Filmüberraschungen. Es hätte nicht sein dürfen, daß das Bild auf der Platte für mich eine Sensation bedeutete."

Wangenheim mutete mir etwas zu, was denn doch meine Fähigkeiten überstieg. Er übersah, daß ich den Fall Thorsten nicht persönlich miterlebt, sondern auf seine Erzählung angewiesen war. Und diese Erzählung hatte er jedenfalls so angelegt, daß ich keinen zwingenden Grund sah, einen anderen als Thorsten für den Täter zu halten.

So verlegte ich mich denn auf das Raten. „Der ältere Thorsten?" fragte ich. Ich dachte, daß er von seines Bruders Tod den größten Vorteil im Geschäft gehabt hätte.

Wangenheim schüttelte den Kopf.

„Bernheim?"

Wangenheim half mir auf die Spur. „Es gab einen Mann, der sich für Thorstens Unschuld in einer so unlogisch pathetischen Weise eingesetzt hatte, daß ich hätte mißtrauisch werden müssen."

„Ingenieur Steinacker?" fragte ich erstaunt.

„Richtig! Ingenieur Steinacker!" bestätigte Wangenheim. „Ich habe Ihnen ja erzählt, daß er für mich von vornherein ein widerwärtiger Vetron war. Aber er war mehr als unsympathisch. Er war ein Schuft, der seine Komödie ganz ausgezeichnet spielte. Wie er in der Hauptverhandlung sich scheinbar für seinen Freund Thorsten einsetzte und ihn dabei doch, scheinbar gegen seinen Willen, belastete, ist unübertroffene Schuftigkeit. Er hat seine Absichten glänzend verwirklicht. Nie kam mir der Verdacht, daß er das alles arrangiert haben könne! Bis — ja, bis ich schließlich sein Bild auf der Platte sah."

„Das verstehe ich nicht!" sagte ich verblüfft. „Welches Motiv sollte denn Steinacker gehabt haben?"

„Nun, ich sagte Ihnen ja schon, daß Ingenieur Steinacker und Frau Thorsten sich später heirateten. Gibt Ihnen das keinen Wink? Die Ehe der Thorstens war nie glücklich, das erwähnte ich. Sie war ein putzsüchtiges, äußerliches Weibchen. Daß sie geradezu schlecht war, hatte ich nicht von ihr erwartet. Tatsache aber ist, daß sie ihren Mann schon seit Monaten betrog. Der weltmännische Monokelfatzke war ihr Liebster. Ein Glück, daß Thorsten es nicht ahnte."

Er unterbrach sich.

„Vielleicht war es nicht einmal sein Glück. Hätte er die Beziehungen der beiden gekannt, so hätte er dieses Ottergezücht von sich gestoßen."

„Ja, woher wissen Sie denn um dieses sträfliche Verhältnis zwischen Bettina Thorsten und Ingenieur Steinacker?"

„Den überzeugenden Beweis dafür, fand ich im Safe der Eidgenössischen Bank. Ich sagte Ihnen ja, daß ich mehrere Platten fand. Und diese Platten zeigten, daß es recht intime Situationen zwischen Steinacker und Frau Thorsten gegeben hatte.

Dieser Rudolf Klimsch mit seiner Witterung für alles Unsaubere hatte offenbar entdeckt, was allen anderen entgangen war, daß Steinacker die Freundschaft für den Bankier nur vorschob, weil er unauffälliges Zusammensein mit Frau Thorsten suchte. Und es gelang dem Rudolf Klimsch mit Hilfe seines Spiegelsystems, sie von seinem Büro aus in einigen recht intimen Situationen zu ertappen. Wie sie sich küßten, oder wie sie sich umschlungen hielten. Selbstverständlich hielt er so etwas photographisch fest. Verstehen Sie nun, auf wen sich die Briefe der Gertl an Rudolf Klimsch bezogen hatten? Und verstehen Sie, wer der Schreiber der an Gertrud Klimsch gerichteten Briefe war?"

Da war nichts zu verstehen. Zwei Schufte waren einem dritten Schuft in die Klauen geraten.

„Und Steinacker war derjenige, der den Einbruch vollführte?"

„Gewiß! Wäre Klimsch nicht ein erstklassiger Erpresser gewesen, so hätte er ein erstklassiger Photograph werden können. Die eine Platte zeigte Steinacker am offenen Kassaschrank, in der einen Hand ein Bündel Geldscheine, mit der anderen eben noch einmal in die Tiefe des Geldschrankes langend."

„Eine merkwürdige Lösung!" erwiderte ich sinnend. „Aber ich muß gestehen, sie kommt mir persönlich nicht einmal unbefriedigend. Dieser Thorsten, dessen Antlitz sich verklärt, wenn er sein kleines Kindchen sieht, genoß eigentlich immer meine Sympathie."

„Haben übrigens Herr Steinacker und Frau Thorsten ihre Schuld eingestanden?" fragte ich nun weiter.

Wangenheim nahm seinen Bericht wieder auf: „Käthe Häberle und ich lösten uns Karten von Zürich nach Deutschland zurück. Wir stellten fest: Das Ehepaar Steinacker lebte seit seiner Verheiratung in Bonn am Rhein. Muß ich Ihnen all die Einzelheiten erzählen, die mich davon überzeugten, daß die beiden schuldig waren? Daß ich nachweisen konnte, daß Steinacker früher vermögenslos war und jetzt aus ungeklärten Ursachen ein ansehnliches Vermögen besaß? Das bei Thorsten geraubte offenbar. Daß es mir gelang, zu beweisen, daß Steinacker am Tage des Attentats auf den Schnellzug in Würzburg anwesend war? Daß ich ihm auch nachweisen konnte, am Tag vorher in Singen gewesen zu sein? Daß er in Horb den Zug verlassen hatte? Kurzum, es war keine schwierige Sache, das [illegible] erdrückend zu gestalten."

„[illegible] Indizienbeweis?" war ich [illegible]

(Schluß folgt.)

Der Schwarzfischer



muß man sagen: Ein ganzes Jahr hatte sich der Müller-Jakl, der ärgste Wilderer und Schwarzfischer des Staltenmoores, tapfer gegen Not und Versuchung gewehrt. Die letzte Gefängnisstrafe, die verdoppelte Wachsamkeit der Jäger und Gendarmen, waren wohl mit schuld daran. Aber es war wirklich nicht nur dies allein; er war ehrlich gewillt gewesen, ein anderes Leben zu beginnen. Das Schicksal hatte seinen guten Willen nicht anerkannt.

Der Sommer war vergangen, der Herbst im Schwinden, ein neuer Winter steht bevor, ein grimmiger Winter, der keinen Verdienst und nur Elend bringen kann. Beim Wirt, beim Krämer, beim Bäcker, überall Schulden. Jetzt ging es eben nimmer anders.

Es war schon kalt. Novembernebel rauchten Tag und Nacht überm Moor . . . Es mußte etwas geschehen. „Heute noch!" dachte der Jakl.

Gegen zehn Uhr, die Nacht ist schwarz und zäh wie Pech, schleicht sich der Jakl an den Fluß hinaus. Man kann keinen Stein am Boden sehen, aber Jakl braucht ja keine Augen. Seine Füße kennen den Weg. Lautlos öffnet er die Bootshütte, nimmt sein letztes, bestes, oft geflicktes Spiegelnetz von der Wand und birgt es im Kahn. Lautlos stößt er vom Ufer ab, er läßt sich von der Strömung abwärts treiben, und keiner vermochte, draußen auf dem Wasser den leisen Schlag des mit Lumpen umwickelten Ruders zu hören.

So geht es dahin . . . Stark und immer lauter vernimmt man das Brausen des mächtigen Wehres, hinter dem das gräfliche Fischwasser beginnt. Unterhalb dieses Wehres liegt die große Gumpe. Ein tiefes, selten fischreiches Wasser, das Jakl schon früher öfters nächtlich, heimlicherweise besucht hat. Es ist kein Stern zu sehen, und es scheint kein Mond. Nebel verhüllt die dampfenden Wasser. Er beschlägt den Leib des Schwarzfischers mit Nässe wie mit Tau. Endlich, als der fahle Gischt der Fallwasser schier vor dem Steven sprüht, steuert er hart an Land. Er ist da.

Jakl wartet. Er hat Zeit. Eine Stunde vergeht und noch eine halbe. Vom Jetzendorfer Schloßturm schlägt es Mitternacht. Nun wird der Jäger wohl schlafen. Tief, tief . . .

Hinter der Gumpe, wo das Wasser breit und träger in den Fluß verrinnt, wirft er die beschwerte Zugleine hinüber und legt sein Stellnetz aus. Er spannt es quer, zieht die Schleusen halb auf und sieht zu, wie die starken Wasser gegen das Netz brausen. Nun scheint es ihm gut. Er stellt wieder ab, horcht, und erst als alles schwarz und verschlossen ruhig bleibt, geht er hinunter, um das Netz zu heben.

Der Fang ist gut. Jakl denkt an das Geld, das ihm dieser Fang bringen wird. Ihm ist froh zu Mut und dankbar löst er die Fische aus den Maschen und bringt sie ins Boot. Diesmal ist alles gut gegangen. Nun aber heim! Gott sei Dank!

Was? — Nütz doch die Zeit aus, sei nicht dumm! flüsterte es ihm zu. Nie mehr wirst du solche Gelegenheit haben! Jakl zaudert. Er weiß nicht, was er tun soll.

Sollte man sich diese gute Gelegenheit wirklich entgehen lassen. Ach was! Ueberleg nicht lange! Los!

Wieder arbeitet er am brausenden Wehr. Arbeitet wie besessen. Und wieder hat es sich gelohnt — der Fang ist noch besser als vorher.

Jakl ist bemüht, den reichen Fang zu heben. Weit holt er aus, die Freude verleiht ihm Kraft — wonnig fühlt er das Zerren und Reißen der Fische, gerne bückt er sich, gern zieht er den lebendigen Reichtum herein. Da — stößt er mit dem Rücken an etwas Hartes.

Die Hand tastet danach. Hart? Eisen? — Ja, Eisen und Blei! Verdammt noch einmal! Rinzinger, sein alter Gegner — der Jäger! Mit einem mächtigen Satz ist Jakl im Wasser verschwunden.

„Halt oder i schieß!" Aber Jakl kümmert sich nicht darum. Zehn Meter weit taucht er unterm Wasser dahin, dann läßt er sich im Schutze überhängender Weidenzweige den Fluß hinabtreiben. Hinter ihm belfert ein Schuß durch die Nacht.

Das Wasser ist eiskalt. Es verschlägt ihm den Atem. Schlotternd hält er sich an den Wurzeln einer Weide fest. Erst als er hört, daß der Jäger die Suche aufgegeben hat, schleppt er sich an Land. Matt, elend, frierend.

. . . Nebel wallen, Schatten ziehen, Bäume und Büsche wandern wie wesenlos um den Fluß. Man ahnt den Morgen. Jakl torkelt dahin. Plötzlich, jäh, stockt sein Fuß.

Was regt sich denn da vorne an der Gumpe? Was macht er denn da, der Hund? Ist er noch nicht unterwegs, mich anzuzeigen? — Aha, meine Fische löst er aus und wirft sie wieder in den Fluß!

Es wird wieder Nacht vor Jakls Augen. Schwer schlägt sein Blut. In den Ohren braust es. Weiß er, daß er auf allen vieren, auf dem Bauche zur Gumpe kriecht? Weiß er, daß er plötzlich vorgeschnellt ist und — ja, das weiß er, er tut es doch mit Lust! — dem Jäger einen Tritt versetzt, daß er kopfüber in die Gumpe schießt. „Da!"

Jakl weiß noch mehr: er weiß, daß Ranzinger nicht schwimmen kann. Und selbst wenn er könnte, sein Rucksack mit den Fuchseisen, die er ausgelegen wollte, ist viel zu schwer. Und schwer ist sein Gewehr. Soviel Eisen tragen, ist jetzt hart. Aber die gewaltige Todesangst, die jeden Menschen weit über das Maß seiner Kräfte hinausreißt, treibt ihn noch einmal empor. Es gelingt ihm, einen Weidenzweig zu erhaschen, er hält ihn fest, und verzweifelte Hilferufe gellen durch die Nacht.

Jakl bleibt kalt. Gefühllos sieht er dem Ringenden zu. Jetzt zieht er ruhig sein Messer und wie einer, der einen schweren Strich hinter seine Vergangenheit macht, mit einem einzigen Schnitt, schneidet er den Weidenzweig ab.

Der Jäger versinkt. Er taucht wieder auf, mit mächtig rudernden Armen schlägt er wild um sich. Es gurgelt und bläst . . . und wie vorher gehen die Wellen.

Jakl wartet noch eine Weile. Es ist kälter als vorher, aber er spürt es nicht. Sein Blut siedet jetzt, und der Schweiß läuft ihm wie zuerst das Wasser in Strömen am Leibe herab. Doch der Jäger kommt nimmer. — — —

Vier Wochen war der Jakl in Untersuchungshaft gewesen. Man hatte ihm nichts beweisen können. Demnach mußte also Ranzinger auf einem spätnächtlichen Dienstgange mit voller Ausrüstung in die Stalten geraten sein. Wahrscheinlich infolge eines Fehltrittes am Wehr. Die Leiche wies keinerlei besondere Merkmale auf. Aus dem rechten Flintenlauf war ein Schrotschuß abgefeuert worden. Gegen wen, gegen was, ließ sich nicht feststellen. Und Jakl verriet sich nicht. Unter so vagen Anhaltspunkten hatte man ihn wirklich nicht länger unter dem Verdacht der Täterschaft zurückhalten können. — — —

Jahre waren seit jener verhängnisvollen Novembernacht vergangen. Da geschah es, daß Jakl an einem heißen Sonntage in der großen Gumpe eine „Mooskuh" entdeckte.



So nannte man die wenigen, sagenhaften alten Karpfen, die äußerst scheu und vorsichtig an sonst unzugänglichen Stellen des Staltenmoores lebten. Schnell begab er sich nach Hause und begann, eine besondere Reuse herzurichten. Sie sollte einen extra breiten und dem großen Fisch entsprechenden Fangsack haben.

Noch in derselben Nacht, nachdem er sich vergewissert hatte, daß der gräfliche Jäger richtig — nicht bloß markiert — schlafen gegangen war, legte er die neue Reuse aus.

Diese Nacht verging ruhig und sternenklar. Am nächsten Morgen aber fuhren schwere Regenböen über das Moor. Sie hielten an bis zum Abend, der neue starke Wolkenbrüche brachte, die die geschwollenen Wasser weit über die Ufer treten ließen. Jakl, der heute nicht draußen sein konnte, hatte sich schon zu Bett gelegt. Er dachte an seine neue Reuse. Sie kostete Geld. Er hatte sie zwar fest und gut verankert. Aber mit einem solchen Unwetter hatte er doch nicht rechnen können. Andererseits war es gerade heute gut möglich, daß die wühlenden Wasser den Großfisch beunruhigten und in die Maschen trieben. War es da nicht besser — anstatt hier im Bett zu liegen — einfach aufzustehen und nach dem Rechten zu sehen.

Er zog sich im Dunkeln an, warf den Rucksack über und verließ das Haus. Spähte, lauschte. Aber nirgends mehr brannte ein Licht. Niemand wachte.

Da war das Wehr! Laut donnerten die Schleusen. Gischt sprühte. Schaumfetzen flogen. Vorsichtig, Fuß für Fuß, tastete er sich an die Gumpe hinab. Hier, unter dem großen Stein, mußte die Leine befestigt sein.

Er suchte, fühlte hastig nach. Nichts! Verdammt, sie mußte sich losgerissen haben! Wenn nur das drübere Ende noch gehalten hatte. Dort bei den Weiden zog er zwar das Netz nicht gerne ein. Es war die Erinnerung an Ranzinger, die ihn da störte. Heute aber blieb ihm gar nichts anderes übrig. Wenn die Reuse abgetrieben wurde, fand sie morgen der Jäger, kamen sie ihm hinter seine Schliche. Vielleicht aber auch — wer konnte es wissen? — war es die „Moskuh", die so geraft hatte.

Ja, jetzt mußte er also dort hinüber . . . Stand da nicht einer droben am Wehr? Rasch warf er sich nieder, verharrte mit hämmernden Pulsen, bis der Mond wieder aus den Wolken brach. Nein — es war nichts gewesen!

Schnell über den stampfenden, brüllenden Laufsteg ans gegenseitige Ufer hinab. Nun, die Leine her! Hier — nein dort. Oder da? Er stieg haftig tiefer, stieg bis an die Hüften ins Wasser hinab und untersuchte das Ufer. Nichts! Unmöglich? Wieder wühlte er mit dem Fuß, dem tiefer als die Arme reichenden, nach der Leine. Und da, endlich fühlte er den spannenden Halt, die Leine und mit ihr den Anker.



Er springt aus dem Wasser, holt die Leine auf und beginnt zu ziehen. Das ist im besten Falle eine Arbeit für drei. Die Maschen sind verschlammt, und ein ungeheurer Druck liegt auf dem Netz. Mühsam, zentimeterweise, unter Aufbietung alleräußerster Kraft, gelingt es ihm schließlich, den Reusenflügel zu erraffen.

Verdammt — ist das schwer! Es mußten schon allerhand Fische darin sein. Am Ende gar der große . . . Jakl, paß auf, denk nicht! Zieh! Und er zieht und zieht. Plötzlich zuckt er zusammen. Erinnerung wacht auf! Es — ha: — ihn — jemand — berührt! Scheu sieht er sich um. Unsinn! Nichts ist es gewesen! Ein Weidenzweig, der ihn narrte. Mond huscht übers Wasser. Tausendschuppig, glitzert, blitzt und blinkt es zu Jakls Füßen. Aber weiter unten, in der Tiefe — da hatte sich noch etwas Größeres, Schwereres gefangen. Ah — das ist er! Her damit!

Jetzt greift die Rechte in Schlüpfriges, Glattes. Aber das ist doch kein Schuppenleib. Kein lebendiger Fisch . . . Nein — ein Stoff ist's! Nein — doch! Es ist schon ein Stoff — da sind ja auch Knöpfe — und hier ein Armel . . . Es ist ein M e n s c h, der in der Reuse hängt!

Auch der Mond möchte jetzt sehen, was der Fischer da gefangen hat — und „Ranzinger!" — heult der Jakl auf.

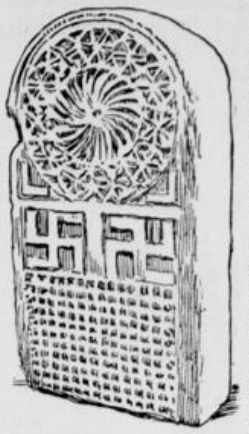
Es hat ihm das Netz aus den Händen gerissen. Die Maschen laufen, ziehen, zerren. Es ist wieder Nacht. Der Mond ist hinter Wolken gegangen — es geht ihn nichts an, und keiner sieht, wie es geschieht. Keiner erschrickt, als es den Jakl hinunterreißt am Bein, das sich im Netz verfangen hat, und keiner hört den lauten Schrei, den die Wasser rasch ersticken. — — —

Am andern Morgen, der ruhig und freundlich mit schönem Leuchten das blanke Moor umspannte, fand der gräfliche Jäger, angelockt durch die schnalzenden Fische, Jakls Reuse. Sie war auf einer Schlammbank gestrandet und barg zwei Leichen. Er alarmierte die Polizei, unter deren Aufsicht das Netz dann an Land gezogen wurde.

Es ergab sich, daß die eine Leiche, die des Müller-Jakls, des berüchtigten Wilderers und Schwarzfischers, war. Die andere stellte eine Vogelscheuche dar, die die Stalten aus einem überschwemmten Acker entführt hatte. Ihr Besitzer, ein Bauer an der oberen Stalten, hatte ihr, wohl um sie schreckhafter zu machen, einen Stecken umgehängt, damit sie einem Jäger ähnlich sähe.

Manche fanden es seltsam, daß der Tote sie wie im Kampfe umklammert hielt, so daß man sie kaum aus seinen [illegible] zu lösen vermochte.

Woher stammt das Hakenkreuz?



Nach den neuesten wissenschaftlichen Forschungen der Archäologie hat das Hakenkreuz, das Zeichen der aufgehenden Sonne, seinen Ursprung im unteren Donaugebiet, in Siebenbürgen, im Randgebiet der Nord- und Südindogermanen, 3000 Jahre v. Chr. Geburt. Nach Dr. Joerg Lechler, dem diese Forschungsergebnisse zu verdanken sind, tritt es dann in Troja auf. Etwas später lassen sich ein östlicher und westlicher Verbreitungsstrom verfolgen. Der eine führt über China, Tibet, Japan nach Amerika, der andere in westlicher und nördlicher Richtung bis Island. Erstaunlich ist die Verbundenheit und Verflechtung aller Sonnensymbole, wie der Sonnenräder, Hakenkreuze, Labyrinthe und Trojaburgen. Man sah Sonnensymbole bei den Römern, Griechen, Indern und vorkolumbischen Indianern. Im Osten, in Indien sowohl wie in Japan, gilt das Hakenkreuz als Glückszeichen.

Wie ein Pfingstochse . . .

Es ist auch heute noch ein weitverbreiteter Brauch, zu Pfingsten unter gewissen Feierlichkeiten das Vieh auf die Weide zu treiben. Das geschieht in Niedersachsen, Holstein und Oldenburg am 10. Mai. In anderen Gegenden fällt dagegen der Austrieb mit dem Pfingstfest selbst zusammen. Liegt nun dieser Tag sehr spät, so kommt das Vieh wohl früher auf die Weide, doch wird eine zweite Weide frei gehalten, um die Herde dann nochmals mit feierlichen Zeremonien auszutreiben.

Was konnte nun wohl von jeher näher liegen, als der allgemeinen Freude über das Wiedererwachen der Natur auch durch das Schmücken der ins Freie hinausziehenden Tiere Ausdruck zu verleihen? Unsere Vorfahren pflegten zum Frühlingsfest regelmäßig das der Göttin Freya gewidmete Opfertier, d. h. gewöhnlich einen starken und schönen Ochsen, mit Kränzen, Zweigen, Blumen, Tüchern und Schleifen möglichst bunt und auffallend herauszuputzen. Das Sprichwort vom „geschmückten Pfingstochsen" leitet sich vielleicht von diesem Brauch her. Nach anderer Ueberlieferung geht diese Redensart auf die Gepflogenheiten der Nürnberger Schlächtergilden zurück, die im 15. Jahrhundert zu allgemeiner Volksbelustigung einen Umzug veranstalteten, dem ein Pfingstochse vorauszog. Einige Tage vor dem Fest wurde außerdem ein fetter Mastochse mit heftigem Peitschengeknall durch alle Straßen der Stadt getrieben. Der Zug machte unterwegs vor den Häusern der ersten Bürger, der Gilden und Zünfte halt und empfing zum Schmuck des Stieres bunte Tücher. Dann wurde das Tier geschlachtet und später am Spieß gebraten. Bei diesen Volksfesten ging es stets hoch her.

Es sei noch erwähnt, daß es in manchen Gegenden üblich war, zum Frühlingsfest das „Bullenstoßen", d. h. Kämpfe zwischen den zwei stärksten Bullen einer Gemeinde unter hohen Wetten abzuhalten. Der Sieger wurde zum Führer der Herde bestimmt. Als Geschenk erhielt die Magd des Bullen-Besitzers ein seidenes Halstuch und einen Kronentaler".

Für den Sommer

Das handgestickte Kleid

In einer Zeit, in der alle modischen Dinge einem ständigen Wechsel unterworfen sind, ist das handgestickte Kleid ein konstanter Begriff geblieben. Für Haus und Garten brauchen wir immer bequeme und geschmackvolle Kleidung, die, abgesehen von ein paar modischen Kleinigkeiten, etwas zeitloser gestaltet ist. Aehnlich wie beim Dirndlkleid bewahren diese praktischen Kleider immer einfache Formen. Allerdings mit kleinen Abweichungen, aber dann sind manche Neuheiten so günstig angewandt, daß sie harmonisch und kleidsam wirken und dem Ganzen den Beigeschmack des Hausbackenen nehmen. Puffärmel. Schleifen und neue Schultergarnierungen von den eleganten Modellen übernommen und eingefügt, ergeben in Verbindung mit dem schlichten Material eine glückliche Lösung. Der leichte, modische Einschlag darf nur nicht den eigenen Stil des Kleides beeinflussen. Aus Leinen, Piqué und allen farbechten Baumwollstoffen lassen sich reizende Wochenendkleider in hellen Pastelltönen und kräftigeren Farben anfertigen. Man stickt sie in zartfarbigen, abschattierten Bordürenmustern oder lustig bunten Streublümchenmotiven. Kreuzstichmuster in einfacher Zeichnung gehen sehr schnell und sehen ebenso hübsch aus wie alle anderen Zierstiche.



Die Handarbeit ist wieder so hoch in unserer Gunst gestiegen, daß wir uns gern die kleine Mühe machen werden. Wer sich im Winter so fleißig einen Pullover gestrickt hat, kann jetzt seinen Geschmack und Farbensinn an einer Stickerei erproben. Die bekannten Abplättmuster oder sogar selbstentworfene Motive werden es keiner Frau schwerfallen lassen, ein hübsches, sommerliches Muster zusammenzustellen. Fleiß und Eifer sind reichlich belohnt, wenn es gut aussieht, wenn man das Ideal-Kleid für Stadt und Land darin gefunden hat.

1. das rosa Leinenkleid mit dem viereckigen Ausschnitt hat gekräuselte Puffärmel, die im Raglanschnitt eingesetzt sind. Der glockige Rock ist vom Taillenansatz bis zur Hüftlinie ebenfalls gekräuselt. Streublümchenmotive in dem leichten Kettenstich zieren Oberteil, Puffärmel und Rock.

2. Tütenblauer oder erdbeerroter Waschstoff ist das geeignete Material für das Gartenkleid mit weißem Kreuzstichmuster, das sich am Oberteil, auf der Tasche und an Rock und Gürtel wiederholt.

Für die HAUSFRAU

Rock und Bluse



Jede Veränderung des Materials bringt eine Wandlung der Formen mit sich. Aus den neuen Baumwollstoffen und Kreppgeweben entstehen immer wieder neuartige Blusenschnitte, die dem Bedürfnis entsprechen, zu einem Kostüm möglichst verschiedene Macharten zu tragen. Bluse und Hut prägen den Ausdruck des Anzugs. Erst wenn die sportliche Hemdbluse mit dem kleinen Chinesenkragen durch die leichte Stickereistoffbluse mit zierlichen Volants oder Plisseeumrahmungen ersetzt ist, kann man die elegantere Note des Nachmittagsanzugs erkennen.

Die Bluse Nr. 1 ist aus rot-weiß-blau gestreiftem Seidenkrepp oder lose gewebtem, durchbrochenem Jersey. Man erzielt durch die quergestreifte Passe eine verbreiternde Wirkung der Schulterpartie, und die diagonalgestellte Taille läßt die Figur vorteilhaft schlank erscheinen. Die geschlitzten, mäßig gepufften Aermel sind ebenso wie die linke Schulternaht mit roten Kugelknöpfen zu schließen.

Nr. 2 zeigt eine Bluse aus gekrepptem Mischgewebe mit sehr wenig Stoffverbrauch. Die kurzen Flügelärmel sind angeschnitten, und der runde, ziemlich hoch anschließende Ausschnitt ist durch zwei Knöpfe zu schließen. Die beiden Taschen sind eingeschnitten.

Nr. 3 ist aus Seide oder Piqué zu arbeiten. Die tief eingesetzten Raglanärmel schließen mit Volants oder gefalteten doppelten Rüschen ab. Auf der linken Seite ist das Vorderteil leicht gerafft und mit einem Clip gehalten.

Die Organdibluse Nr. 4 hat weite, gebundene Puffärmel, die von einer schmalen, angekrauften Passe ausgehen. An dem kleinen spitzen Ausschnitt sitzt eine große duftige Schleife.

Für Leckermäuler

Erdbeertörtchen. Kleine runde Förmchen werden mit Butterteig ausgelegt, mehrmals mit einer Gabel gestochen und im Ofen gelb gebacken. Kurz vor Gebrauch werden sie mit Garten- oder Walderdbeeren, die gewaschen und eingezuckert sind, belegt.

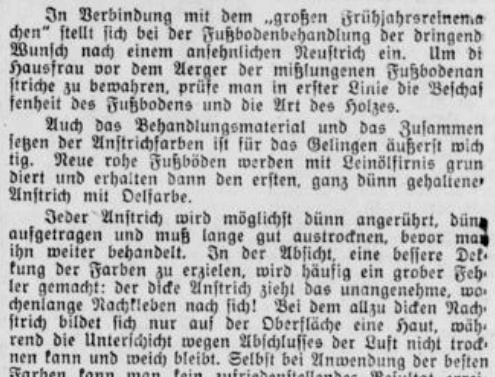
Erdbeerkuchen. Ein Boden mit gutem Butterteig wird auf einem mit Butter bestrichenen Blech ausgebreitet. Darüber kommt eine Füllung, die hergestellt ist aus vier Eiern, 120 Gramm Zucker, etwas Zimt und feingeriebener Zitronenschale. Das Ganze belege man mit etwa drei Viertelliter Erdbeeren, denen man feingewiegte Mandeln oder Haselnüsse, zwei Hände voll geriebenem Brot, Zucker, Zimt und Zitronen nach Belieben beigibt. Der Kuchen wird in heißem Ofen gebacken.

Kleine Winke

Gegen Fettflecke.

Fettflecke auf Tapeten behandele man mit einer Mischung aus gebrannter Magnesia und Benzinoform. Ist die aufgetragene Lösung eingetrocknet, bürste man sie ab.

Auf Hellem wirken Fettflecken besonders unschön. Zu ihrer Entfernung bediene man sich eines mehrfach zusammengefalteten und benzingetränkten Löschblattes, das bald seine Wirkung tut, wenn man es auf die schadhafte Stelle gelegt hat, die man dann nur noch mit einem wollenen Lappen nachreibt.



In Verbindung mit dem „großen Frühjahrsreinemachen" stellt sich bei der Fußbodenbehandlung der dringende Wunsch nach einem ansehnlichen Neustrich ein. Um die Hausfrau vor dem Aerger der mißlungenen Fußbodenanstriche zu bewahren, prüfe man in erster Linie die Beschaffenheit des Fußbodens und die Art des Holzes.

Auch das Behandlungsmaterial und das Zusammensetzen der Anstrichfarben ist für das Gelingen äußerst wichtig. Neue rohe Fußböden werden mit Leinölfirnis grundiert und erhalten dann den ersten, ganz dünn gehaltenen Anstrich mit Oelfarbe.

Jeder Anstrich wird möglichst dünn angerührt, dünn aufgetragen und muß lange gut austrocknen, bevor man ihn weiter behandelt. In der Absicht, eine bessere Deckung der Farben zu erzielen, wird häufig ein grober Fehler gemacht: der dicke Anstrich zieht das unangenehme, wochenlange Nachkleben nach sich! Bei dem allzu dicken Nachstrich bildet sich nur auf der Oberfläche eine Haut, während die Unterschicht wegen Abschlusses der Luft nicht trocknen kann und weich bleibt. Selbst bei Anwendung der besten Farben kann man kein zufriedenstellendes Resultat erreichen. Sonst ist das Anstreichen der Fußböden wirklich so einfach wie es aussieht, wenn man mit Vorsicht und Geschicklichkeit auf diese Grundregeln achtet.

Familiengespenster in unserer Zeit

Kürzlich kam die Nachricht, daß der englische Thronfolger, der Prinz von Wales, seinen Wohnsitz vom alten St. James-Palast nach dem neurenovierten Marlborough-Haus verlegt habe, und zwar, wie behauptet wird, — aus Furcht vor Gespenstern. Man wird dieses Gefühl verstehen, denn es mag kein Vergnügen sein, die unglückliche Anna Boleyn nächtlich über den Korridor seufzen zu hören oder anderen ruhelosen Schattenwesen zu begegnen, die im Laufe der Jahrhunderte das düstere Schloß bewohnten. Hier im St. James-Palast handelt es sich ja nicht wie bei so vielen Schlössern und Burgen um ein einzelnes Hausgespenst sondern um eine ganze Anzahl von Geistern, die in den verschiedensten Gestalten nächtlich umherspuken, an die Mauern klopfen, mit Ketten rasseln oder Bilder von den Wänden werfen. Ueber ihre unheimliche Tätigkeit liegen Berichte von Augenzeugen vor, die in ihren Beschreibungen seltsam übereinstimmen. Neben der erwähnten Anna Boleyn, deren Leben hier vor 400 Jahren durch das Richtschwert endete, machen sich besonders zwei weibliche Gestalten bemerkbar die zur Zeit Karls II. in diesem Palast wohnten.



Es waren die Herzogin von Mazarin, die Geliebte des Königs, und Madame von Beauclair. Beide Frauen verband eine starke Freundschaft, und sie schworen einander, wer vor der anderen sterben würde, sollte der Ueberlebenden eine Botschaft aus dem Jenseits bringen. Die Herzogin starb zuerst, und Madame von Beauclair wartete voll Sehnsucht auf den Geist der Freundin. Eines Abends, sie saß gerade in ihrem Boudoir, stand plötzlich eine Erscheinung vor ihr und sagte: „Zwischen zwölf und ein Uhr nachts wirst du mit mir sein!" Dann verschwand sie. Madame von Beauclair erzählte ihren herbeigerufenen Freunden die düstere Prophezeiung. Alles lachte, niemand nahm die Worte ernst, aber plötzlich schrie sie auf: „Ich fühle mich so schwach werden . . ." Und als die Uhr eins schlug, sank sie tot um. Seit dieser Stunde sollen fast in jeder Nacht zwei engumschlungene Frauen durch hohe Gewölbe schleichen, über die knarrenden Treppen und zwischen den alten Bäumen des Parks verschwinden.

In England und Schottland gehört es seit Generationen zum guten Ton der Aristokratie, auf dem Stammsitz einen Familienspuk, eine weiße Frau oder ähnliches zu besitzen. Spötter behaupten, daß sogar in den Kaufkontrakten bei Besitzübernahme durch amerikanische Millionäre das Vorhandensein eines solchen Hausgespenstes garantiert sein muß.

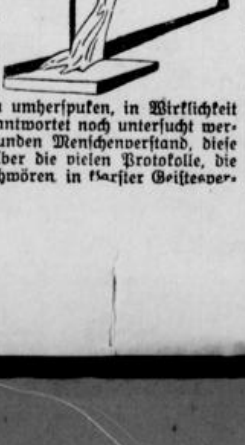
Da ist das Schloß Cortachs, wo der herannahende Tod eines Familienmitgliedes jedesmal durch einen unsichtbaren Trommelschläger angekündigt wird. Ein Lord Airlie soll Ende des 18. Jahrhunderts dessen Tod verursacht haben.

Auf dem Schloß Fyvie in Schottland zeigen sich gleich zwei Gespenster. Das eine ist eine vornehme Dame in einem Kleid von grünem Silberbrokat und einem brennenden Licht in der Hand. Ihr Erscheinen hat stets ein wichtiges Familienereignis zur Folge. Der andere Geist ist ein Trompeter.

Auch auf dem bekannten Schloß Glamis poltern eine Menge Geister umher. Nach der geschichtlichen Ueberlieferung wurde hier Lord Duncan von Lady Macbeth ermordet. Dieser Duncan zeigt sich bis heute im Schloßturm als alter bärtiger Ritter. Viele behaupten, sein bleiches Antlitz im Fenster eines unbewohnten Raumes in mondhellen Nächten gesehen zu haben.

Alle diese Gespenster gehören gewissermaßen bis heute zum Familienbestand und Inventar des betreffenden Hauses. Fast auf jedem Schloß existiert ein verstecktes, sagenumwobenes Zimmer, das nie geöffnet werden darf, da es dem Hausgespenst vorbehalten bleibt. Hier hört man es poltern oder seufzen, und hier verschwindet es gewöhnlich, wenn es auf seinen nächtlichen Streifzügen gestört oder verfolgt wird. Meistens knüpft sich an diesen Raum die Geschichte eines Familiengeheimnisses oder Verbrechens.

Erwähnt sei noch als friedlicher Geist die „braune Frau" auf dem Landsitz Bainham in Norfolk. Sie trägt ein steifes, braunseidenes Kleid und eine eigenartige Mütze auf dem Kopfe. Als der Besitzer des Schlosses, Lord Townshend, gefragt wurde, ob er an die Anwesenheit der „braunen Frau" glaube, erwiderte er seelenruhig, daß er wohl gezwungen sei, an sie zu glauben, denn er habe sie mehrmals mit eigenen Augen gesehen.



Aber hat er sie wirklich gesehen? müssen wir uns fragen. War es nicht doch nur eine Halluzination, eine Sinnestäuschung, ein Trugbild? Die Frage, ob alle diese Gespenster, die durch Jahrhunderte auf den alten Schlössern umherspuken, in Wirklichkeit existieren, kann hier weder beantwortet noch untersucht werden. Es widerspricht dem gesunden Menschenverstand, diese Dinge für wahr zu halten. Aber die vielen Protokolle, die vielen Zeugen, die alle Eide schwören in starker Geistesverfassung die Gespenster gesehen und gehört zu haben, machen auch den Zweifler immer wieder stutzig.

Ueber die Familiengespenster auf deutschen Schlössern ist schon häufig berichtet worden, darum sei hier nur ein ganz besonders interessanter Fall erwähnt, der bis in die Gegenwart spielt und von der Parapsychologie, der Wissenschaft vom Geheimnisvollen, eingehend untersucht wurde. Es handelt sich um das Schloß Bernstein im Burgenland, ein wahres Spukparadies. Hier wird bis in die Gegenwart eine „weiße Frau" gesehen, ferner ein anderer Spuk, den man den „roten Iwan" nennt, und der scheinbar mit der Sage vom „wilden Jäger" zusammenhängt. Man hört ihn mit schweren, dröhnenden Schritten den Gang entlanggehen und bisweilen in lautes Hohngelächter ausbrechen. Das eigentliche Familiengespenst aber ist die „weiße Frau", über die zahlreiche Berichte vorliegen.

Ein weißer, durchscheinender Schleier hüllt die Gestalt ein. Sie erscheint ganz unerwartet, um plötzlich zu verschwinden und in derselben Minute an einem anderen Teil des Schlosses wieder aufzutauchen. Ihr Gang ist rasch und schwebend. Sie wurde meistens in den Abendstunden gesehen, seltener bei hellem Tageslicht. Ihrem Erscheinen geht ein leichtes, knisterndes Rauschen, wie etwa von schleppenden Seidenkleidern, voraus, und einige Beobachter wollen einen kalten Luftzug als Begleiterscheinung ihrer Nähe gefühlt haben. Einmal faßte jemand den Entschluß, die Erscheinung anzusprechen. Er rief sie an, als sie die Treppe hinaufschwebte. Sie sah ihn mit starrem Blick an, und dieser Blick war derart entsetzlich, daß er schleunigst die Treppe hinablief. Einmal hat ein Beobachter auf die in der Kapelle kniende weiße Gestalt geschossen. Die Gestalt verschwand um Sekunden danach aufs neue zu erscheinen.

In diesem Ton bewegen sich die vielen Berichte über die „weiße Frau" auf Schloß Bernstein. Aber das Merkwürdigste ist wohl, daß man die „weiße Frau" auch photographiert hat. Das Bild befindet sich in einer Fachzeitschrift für Spukphänomene und ähnliches vom Februar 1929. Die Aufnahme stammt von der Frau des Schloßbesitzers und es wird behauptet, „daß die Aufnahme von ihr selbst unter Bedingungen gemacht worden sei, die jeden Betrug und jede Selbsttäuschung ausschließen".

Es ist sicher das einzige Photo eines Familiengespenstes, das einzige Dokument seiner Existenz. Ist es aber wirklich beweiskräftig!? Vielleicht ist es doch nur ein Phototrick, ein Trugbild — wie der ganze Glaube an Familiengespenster.

G. Grau.